

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Nimm 2

Obdachlose von
der Straße lesen
2 x kaufen / 2 x helfen

16. Jahrgang Oktober 2010

Henry Dunant: Der Traum vom Frieden

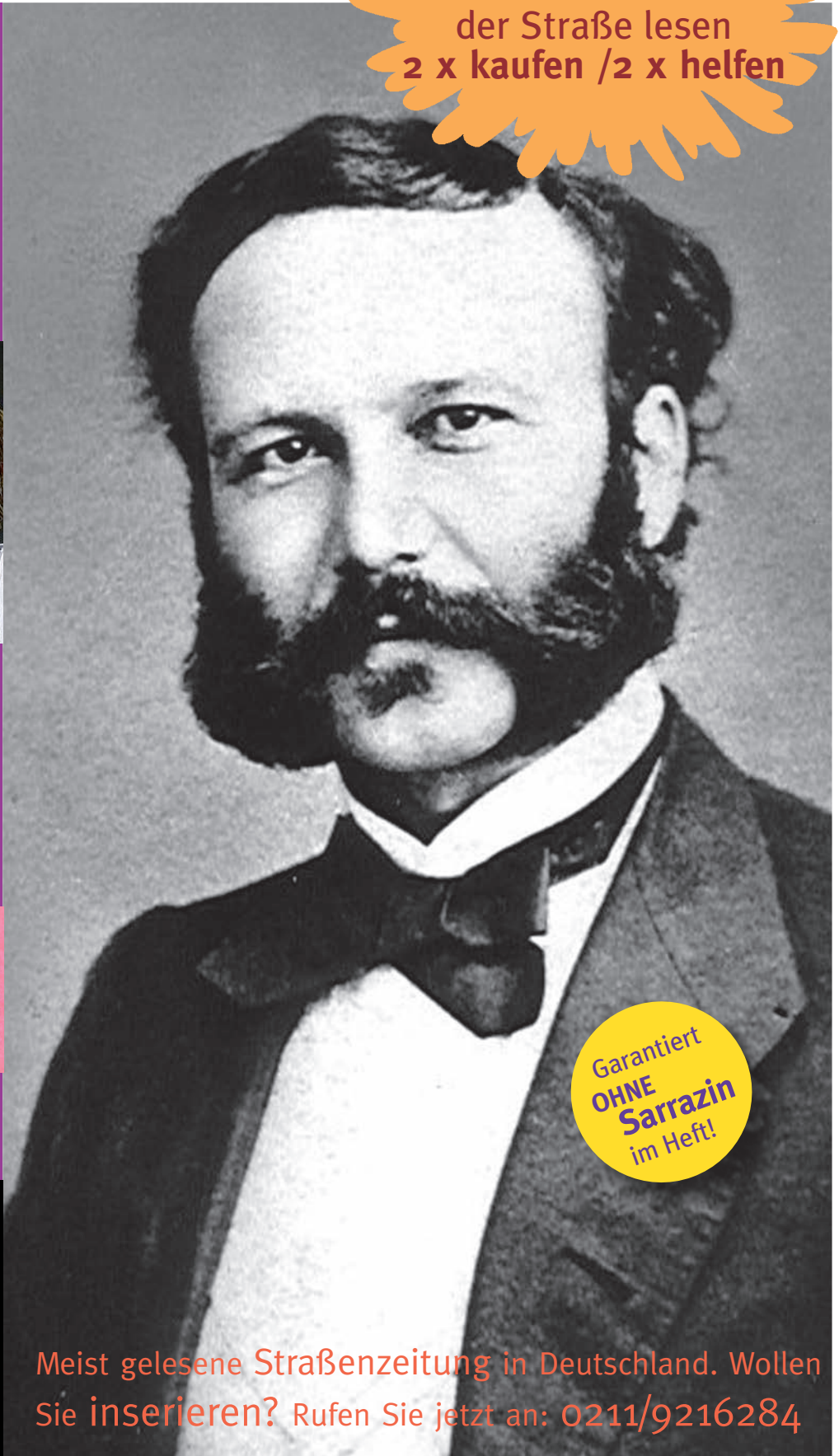
Fußball: Obdach- loser wird ein Star



Bettlergeld: Demütigende Gaben



Interview: Was würde Jesus sagen



Garantiert
**OHNE
Sarrazin**
im Heft!

Meist gelesene Straßenzeitung in Deutschland. Wollen Sie inserieren? Rufen Sie jetzt an: 0211/9216284

Echo

Ich muss unbedingt etwas loswerden. Seit langem bin ich begeisterte Leserin des Straßenmagazins. Außerdem interessiere ich mich sehr für Musik. Der Bericht in der Augustausgabe über die Straßenmusik „Benda Bilili“ hat mich sehr berührt. Also haben wir uns aufgemacht und die Gruppe auf dem Sommerparkfest in Venlo angeschaut. Unsere Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Es war einfach fantastisch, was diese Gruppe für einen Auftritt hingelegt hat. Sehr beeindruckend war auch für mich, welche Lebensfreude in den Gesichtern zum Ausdruck kam. Schade, dass sie jetzt nach Japan unterwegs sind, denn wir hätten sie direkt noch mal angehört. Ihnen und Ihrem Team herzliche Grüße aus Mönchengladbach.

Erika Hermann

Der Beitrag der Schriftstellerin Ingrid Bachér war ein Highlight in der Geschichte von *fiftyfifty*. Und die Idee, jedem zehnten Heft ein handsigniertes Kunstwerk von Katharina Mayer beizulegen, fand ich sehr originell. Ich erfreue mich an dem außergewöhnlichen Portrait, das Frau Mayer von Ingrid Bachér gemacht hat. Es gibt das Motto ihres Artikels – die Leidenschaft für Bücher – vortrefflich wieder.

Nils Skozowski

Die Sondernummer der Modestudentinnen hat mir richtig gut gefallen. Der verjüngte Schreibstil wurde mir allerdings gegen Ende der Lektüre dann doch etwas zu viel. Und so freue ich mich wieder auf das übliche Format.

Christine Brinckmann

Ich habe mich vor einiger Zeit lange mit einer Ihrer rumänischen Verkäuferinnen unterhalten. Sie kann gut deutsch und hat gerade ihr viertes Kind bekommen. Ich bewundere diese Frau: ihren Fleiß, ihr Engagement für die Familie, ihren Mut, sich mit der Obdachlosenzeitung vor einen Supermarkt zu stellen. Wie viele gehen an ihr vorbei? Wie viele missachten sie als „Zigeunerin“? Ich finde es sehr gut, dass *fiftyfifty* sich für diese Menschen einsetzt. Sie sind wirklich die ärmsten in unserer Gesellschaft. Lasst euch nicht von rechtsgerichteten Sprüchen von eurem Kurs abbringen.

Mariele Stommen

Familien-Album

Gül & Breiti & unser Hörbuch

(ff). Als Gül Seven vor einem Jahr ihre Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation bei *fiftyfifty* begonnen hatte, war eine ihrer ersten Aufgaben die Organisation von Terminen für 15 Prominente zur Aufnahme eines Obdachlosentextes bei Antenne Düsseldorf. Später kamen hinzu: die Koordinierung der Nachbearbeitung in einem Sprachlabor, das Verschieben der Produktionsdaten in die CD-Fabrik und vieles mehr. Ein Jahr hat die gesamte Produktion gedauert und das Ergebnis darf

unsere liebe Gül wirklich stolz sein lassen – ein Hörbuch, mit Texten, die unter die Haut gehen, zum 15ten Geburtstag unserer Obdachlosenhilfe. Mitgewirkt haben u.a. Jenny Jürgens, Kay Lorentz, Sönke Wortmann und Tote-Hosen-Gitarrist Breiti, mit dem zusammen Gül sich gerne ablichten ließ. Das Hörbuch mit einem Vorwort von Bruder Matthäus und einem Bonus-Track des Cellisten Thomas



Beckmann gibt es für nur 5 Euro bei vielen VerkäuferInnen der *fiftyfifty*, unter 0211/9216284 und unter www.fiftyfifty-galerie.de



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
 * Caritasverband Krefeld e.V.
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg: Sabena Kowoll
 0162-7358933
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Titelfoto: H. Dunant um 1864

fiftyfifty ist Mitglied im:

**Paritätischen
 Wohlfahrtsverband und
 im International Network
 Street Papers (INSP)**



**Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner**



Liebe Leserinnen und Leser,

Beachten Sie auch
 unser *fiftyfifty*-Projekt



**Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
 www.fiftyfifty-underdog.de**

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

**Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007**

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**
 (Auch Pappbecher
 für „Wechselgeld“
 sind strikt tabu.)

die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* hat Geburtstag: 15 Jahre im Dienst für die Ärmsten, über 3.000 Menschen von der Straße geholt, über 500 an Arbeit herangeführt. Eine stolze Hilfsbilanz, die wir ohne unsere Spenderinnen und Spender niemals hätten verwirklichen können. Dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

Seit einiger Zeit verkaufen auch Roma unsere Straßenzeitung. Sie werden oft als „Zigeuner“ diskriminiert und haben in ihren Heimatländern so gut wie gar keine Chancen, es gibt sogar immer wieder organisierte Übergriffe auf ihre Siedlungen und auch Morde an Roma, zum Beispiel in Ungarn. In einigen Städten in Tschechien werden Roma-Kinder automatisch und ungeprüft Sonderschulen zugewiesen, bis vor kurzen gab es noch Zwangssterilisationen. Besonders in Frankreich und Italien werden Roma, die dorthin ausgewandert sind, mit üblen Methoden wieder aus dem Land geschafft, ihre Siedlungen in der neuen Heimat

zerstört. Dies hat zu einer weltweiten Empörung geführt, der Europarat kritisierte das Vorgehen scharf und der Papst mahnte an, man müsse endlich das „berechtigte Anderssein dieser Menschen“ akzeptieren.

Wir kümmern uns um einige Roma-Familien, deren Eltern unsere Straßenzeitungen verkaufen. Wir helfen bei der Wohnraumbeschaffung, bei der Einschulung der Kinder, besorgen gebrauchte Möbel, Spielsachen und Fahr-

räder für sie. Da die uns anvertrauten Roma in Deutschland (außer Kindergeld) keine Sozialleistungen erhalten und bis 2014 auch keine Arbeitsgenehmigungen, ist unsere Hilfe für sie überlebenswichtig. Es sind liebenswerte Menschen, die mit vielen Vorurteilen zu kämpfen haben. Zum Beispiel werden immer wieder Kinder von der Polizei kontrolliert und sogar angezeigt, wenn sie ein von uns besorgtes Fahrrad fahren – nach dem Motto: Das Rad ist bestimmt geklaut. Auch die Sprache in den Medien ist verräterisch. Bei osteuropäischen Roma handelt es sich in deren Terminologie oft um Banden oder, schlimmer noch, Horden – ein Begriff aus der Tierwelt. Entsprechend sind einem anderen Bericht einer großen Zeitung zufolge die Kinder „zum Klauen abgerichtet“. Abgerichtet werden Hunde, aber keine kleinen Kinder – womit ich den Umstand, dass einige dieser Menschen stehlen, nicht leugnen will.

Wir möchten gerne einen Kautions- und Mietfonds einrichten, um die Roma im Notfall unterstützen zu können, damit Roma-Kinder und ihre Eltern nicht auf der Straße landen. Ich bitte Sie von ganzem Herzen: Seien Sie großzügig, damit wir diesen extrem armen Menschen ein wenig helfen können. Akzeptieren wir ihr berechtigtes Anderssein und begreifen wir es, wenn nicht nur, wenigstens *auch* als Bereicherung für unsere Gesellschaft.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias

**Gerhard Richter
 2 X 15
 Benefiz für die
 Obdachlosenhilfe
 Ausstellungseröffnung
 10.12.2010, 19 Uhr
 fiftyfifty-Galerie**

**Pflege- und Beratungs-
 Team**
 Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und
 zertifizierter ambulanter Pflegedienst
 nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

3 CERT
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

**Mütter mit kleinen Kindern
 brauchen Zeit ...**

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.
Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Ein Fußballmärchen

Dass (Fußball-)Träume wahr werden können, hat vor kurzem der 20jährige Portugiese Tiago Manuel Dias Correia, genannt Bebé, bewiesen. Noch vor gar nicht langer Zeit lebte er in einem Waisenheim in Loures, einem Vorort von Lissabon, und spielte für den Drittligistenverein Estrela Amadora. Dann wechselte er zum Erstligaclub Vitória de Guimarães und machte so auch international bekannte und erfolgreiche Clubs auf sich aufmerksam. Nach gerade einmal zwei Monaten verkaufte der Verein ihn nun für eine Millionenablöse an Manchester United.

Aber von Anfang an: Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen wurde Bebé bereits mit zehn Jahren von seinen Eltern, Einwanderern von den Kapverden, verlassen. Das Waisenheim „Caso do Gaiato“ wurde sein Zuhause. Fußballspielen lernte er auf der Straße, Werte wie Ehrlichkeit und Gemeinschaftsbewusstsein lehrte ihn die Heimgemeinschaft. Erwähnenswert an Bebés märchenhaftem Aufstieg ist aber nicht nur die Tatsache, dass er es aus ärmlichen Verhältnissen, ja, von der Straße heraus, so weit geschafft hat, sondern auch die Teilnahme an einem Turnier, von dem viele wohl gar nicht wissen, dass es existiert.

Im vergangenen Jahr fand zum zweiten Mal das Europäische Straßenfußball-Festival, das Foca 09, in Bosnien Herzegowina statt. Das Event will jungen Menschen zwischen 14 und 18 Jahren helfen, sich über den Sport zu integrieren und weiter zu entwickeln. Teams aus 24 Nationen haben während der viertägigen Aktivitäten die Möglichkeit, ihre athletischen und sozialen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Workshops zum besseren interkulturellen Verständnis und Fair Play bilden hierfür die Grundlage. Jedes Team besteht aus 8 Mitgliedern, vier Jungen und vier Mädchen, sowie zwei Gruppenleitern, zu denen auch der Coach zählt. Bebé selbst nahm für die Hilfsorganisation CAIS aus



„Ich hatte den Traum, in einem großen Club zu spielen“:
Tiago Manuel Dias Correia,
genannt Bebé

Portugal teil. CAIS betreibt bereits seit 2004 das Projekt „Futebol de Rua“ (Fußball der Straße), das den Sport nutzt, um gegen Armut und gesellschaftliche Abgrenzung vorzugehen.

Dieses Projekt ermöglichte auch Bebé, dank der Unterstützung seines Betreuers und CAIS-Leiters Henrique Pinto, zum ersten Mal während einer Meisterschaft zu zeigen, was in ihm steckt. „Wir hatten das Gefühl, dass es für ihn eine gewinnbringende Erfahrung sein würde“, so Pinto zu seiner

DER HOMELESS WORLD CUP 2010

Bebé hat vor seiner Profi-Karriere bei Obdachlosen-Fußball-Events gekickt. Der diesjährige Homeless World Cup fand in Rio de Janeiro statt (19.-26.09.2010). Weltmeister wurde Brasilien. Die deutsche Mannschaft landete auf den hinteren Plätzen.

wür-

Wahl. Ganz wie im internationalen Fußball folgt auch auf eine Straßenfußball-Europameisterschaft eine Weltmeisterschaft. Im Gegensatz zur offiziellen FIFA-WM findet der so genannte Homeless World Cup (HWC), die Obdachlosen-WM, jedoch jedes Jahr statt. (Die Zusammenstellung der deutschen Mannschaft organisiert übrigens der Verein „Anstoß“, dessen Vorsitzender *fiftyfifty*-Mitgründer Hubert Ostendorf ist.) Im September sind 64 Obdachlosenteams angetreten, um so gemeinsam auf Obdachlosigkeit und Armut aufmerksam zu machen und, wie es sich der HWC zum Motto gemacht hat, für eine gesunde, reichhaltige, sichere Welt, in der jeder ein Zuhause hat, zu kämpfen. Bebé, der zuvor bei der Foca 09 so erfolgreich sein Können unter Beweis gestellt hatte, wurde für den HWC jedoch nicht erneut aufgestellt. „Er hatte diese Erfahrung schon gemacht, es war Zeit, jemand anderem die Chance dazu zu geben“, begründet CAIS-Leiter Pinto seinen Entschluss. Dass Bebé diese Entscheidung keineswegs geschadet hat, zeigt sein sagenhafter Wechsel zu Manchester United. „Er ist ein Spieler mit Potential und der Fokus von Manchester United liegt darauf, Spieler zu bekommen, die dieses Potential besitzen“, so ManUs Geschäftsführer David Gill. „Hoffen wir, dass es sich auszahlt.“

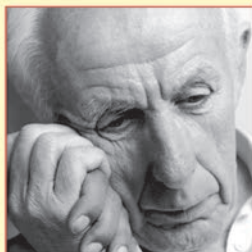
Bebés Geschichte, ein wahres Fußballmärchen, fängt hier jedoch erst an. „Ich hatte den Traum für einen großen Club zu spielen“, sagt er. „Dieser Traum ist wahr geworden. Fußball kann Leben verändern.“ Wünschen wir ihm also, dass sich auch in Zukunft für ihn alles weiter zum Besten entwickelt und er eines Tages seinem großen Vorbild Cristiano Ronaldo ebenbürtig sein wird. Für seine Freunde im Waisenheim „Caso do Gaiato“ ist er es jedenfalls schon jetzt.

Kristina Sterk

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Frieden jetzt

Henry Dunants Lebenswerk führte dazu, der Grausamkeit auf den modernen Schlachtfeldern Grenzen zu setzen. Seine eigentliche Perspektive war indessen schon jene grundsätzliche Ächtung des Krieges, die 1945 das Herzstück in der Charta der Vereinten Nationen werden sollte. Heute müssen wir entsetzt wahrnehmen, wie die herrschende Politik UN-Charta, humanitäres Völkerrecht und Verfassungsgrundsätze offen missachtet. Obwohl die internationale Gerichtsbarkeit große Fortschritte gemacht hat, bleiben die Kriegsverbrechen der reichen Länder fast immer straflos. Folter, Bombardierungen von Zivilisten und ferngesteuerte gezielte Ermordungen sind Alltagsgeschäfte. Gegen den Willen einer sehr großen Bevölkerungsmehrheit beteiligt sich auch die Bundeswehr an dem endlosen „neuen Vietnam-Krieg“ in Afghanistan.

Im Januar 2009 hat der Papst festgestellt: „Das augenblickliche Niveau der weltweiten militärischen Ausgaben ist besorgniserregend.“ Da dies mit einem skandalösen Massenelend auf dem Globus einhergehe, liege ein Verstoß gegen die UN-Charta vor. Doch die herrschende Welt-Unordnung des Kapitals lässt sich nur militärisch aufrechterhalten. Die reichsten 15

An die Stelle der Weltkriegsordnung muss im Kommunikationszeitalter eine Weltgesellschaft des Dialoges, der gleichberechtigten Partnerschaft und der Zusammenarbeit treten.

Prozent der Weltbevölkerung beanspruchen fast 90 Prozent des Weltkonsums, fast 60 Prozent der Weltenergie, gut 80 Prozent des Welteinkommens für sich. Während mehr als 30 Millionen Menschen jährlich am Hunger sterben, wird an unseren Börsen mit Weizen und anderen Grundnahrungsmitteln gewissenlos spekuliert. Wer das Märchen vom „humanitären Krieg“ noch immer glaubt, soll sich die Höhe der zivilen Hilfsbudgets anschauen. Wir müssen uns zu Beginn des 3. Jahrtausends entscheiden. Das apokalyptische Programm „Krieg“ ist Grundsäule eines Systems der zivilisatorischen Ausweglosigkeit. Es verbaut den nach uns kommenden Generationen jede Zukunft. An die Stelle der Weltkriegsordnung muss im Kommunikationszeitalter eine Weltgesellschaft des Dialoges, der gleichberechtigten Partnerschaft und der Zusammenarbeit treten. Um die Überlebensfragen auf unserem Planeten anzugehen, brauchen wir die Kreativität der ganzen Menschenfamilie und aller Kulturen. Die technologischen Mittel dafür stehen zur Verfügung. Intelligenz und Eros einer Zivilisation des Friedens müssen wir unverzüglich einfordern. Schluss mit der Todeslogik des militärischen Weltbildes. Gerechtigkeit und Frieden jetzt!

Peter Bürger

Der Autor ist Katholischer Theologe und Publizist und hat (u.a.) bei fiftyfifty zwei Bücher veröffentlicht.

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Neptun



Foto: Thomas Rüssenberg

(ho). Neulich in Düsseldorf auf der schicken Königsallee. Etwa 20 Roma-Mädchen und -Frauen besetzen auf Anweisung von Foto-Künstlerin Katharina Mayer den historischen Neptunbrunnen im Abgang zum Kö-Graben. Die Künstlerin selbst näherte sich der selbst geschaffenen Szenerie mit dem Schlauchboot, manövriert von fiftyfifty-Herausgeber Hubert Ostendorf und machte unzählige Fotos. Mit dabei war auch Monica (22 Jahre). Sie hatte einen Heidenspaß bei der nicht ganz legalen Aktion und freut sich, wenn die Fotos bei einer der nächsten Vernissagen in der fiftyfifty-Galerie gezeigt werden. Monica, Mutter von drei kleinen Kindern: „Es ist gut, dass wir durch diese Inszenierung einmal nicht in unserer Opferrolle dargestellt werden, sondern als Menschen mit Würde, Fantasie und Sinn für eine künstlerische Aktion.“

KUNSTWERK DES MONATS

2 x 15 Druckgrafiken von Gerhard Richter

Der 15te Geburtstag von fiftyfifty und das Highlight im Jubiläumsjahr: Kunststar Gerhard Richter, Nummer 1 der Welt, hat je 2 Grafiken für jedes Jahr unserer Obdachlosenhilfe gestiftet – ein nicht repräsentativer Querschnitt durch sein Schaffen. Originale von Richter sind mittlerweile schwindelerregend teuer und selbst Druckgrafik schlägt bisweilen alle Rekorde. So erbrachte Richters „Dog“ aus dem Jahr 1965 bei Lempertz den

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr und nach Vereinbarung.

höchsten Preis für eine Serigraphie weltweit – 243.000 Euro. Die berühmte Kerze, ein Offset, kostet handsigniert schon etwa 20.000 Euro und der Zeitungsdruck „20.280“, den Richter exklusiv für fiftyfifty 15 mal signiert hat, erbrachte zuletzt bei einer Versteigerung des Dorotheums für unsere Hilfsorganisation stolze 15.000 Euro. Nun also die Ausstellung in unserer Galerie, eine echte Sensation. Eröffnung: 10.12., 19 Uhr. Anmeldung erwünscht.

Bestellung: 0211/9216284 und
www.fiftyfifty-galerie.de



Gerhard Richter: Seestück
handsigniertes Plakat, Motiv 59 x 59 cm
nach einem Ölbild aus 1969
inkl. Hochwertiger CONZEN-Rahmung
(Naturholz gekälkt)
nur 3.400 Euro



Noch kann er sich gute Anzüge leisten:
Henry Dunant um 1864



Henry Dunant und die Gründung des Roten Kreuzes

Banker, Bettler, Menschenfreund

Das Internationale Rote Kreuz gehört mit seinem Pendant, dem Roten Halbmond, zu den Selbstverständlichkeiten unserer Welt. Ohne diese Bewegung stünde es schlechter um die humanitäre Hilfe in Kriegen und bei Naturkatastrophen. Vor 150 Jahren gab es weder eine solche Organisation noch entsprechende völkerrechtliche Vereinbarungen. Es gab nur einen Mann aus Genf, der den Mangel zufällig hautnah erlebte und sich energisch daran machte, ihn zu beheben: Henry Dunant (1828-1910). Seine Lebensgeschichte ist die eines großen Menschenfreunds und schlechten Geschäftsmanns, der zum Flüchtling und Bettler wurde, in Vergessenheit geriet und am Ende doch noch den ersten Friedensnobelpreis bekam.

Von Olaf Cless

DAS INTERVIEW

Nur ein Entweder-Oder

5 Fragen an Bertha von Suttner

?: Frau Suttner, so ganz stimmen Sie wohl nicht mit Henry Dunant und seinem Internationalen Roten Kreuz überein, oder?

!: Inkonsequent ist es, wenn man der Welt glauben machen will, der Krieg könne humanisiert werden. Da gibt's nur ein Entweder-Oder, kein Und. Human oder kriegerisch. Das 20. Jahrhundert hat die Wahl.

?: Der Krieg liegt in der Natur des Menschen, sagen manche.

!: Viele Gegner des Pazifismus gebrauchen uns gegenüber das Argument: „Krieg wird es immer geben, weil die Bestie im Menschen danach lechzt.“ Das ist eine Lüge oder eine unbewusste Umkehrung von Ursache und Wirkung: Nicht weil er eine Bestie ist, muss der Mensch Krieg führen, sondern weil er noch Krieg führen muss, hört er bisweilen auf, Mensch zu sein.

?: Zum Krieg gibt es manchmal keine Alternative, wird etwa im Fall von Afghanistan eingewandt.

!: Wie hat ein Publizist einmal die Methode, eine allgemeine Überzeugung wachzurufen, erklärt: „Ein paar Zeitungen brauchen nur durch eine längere Zeit eine Behauptung täglich zu lancieren. Gute Gründe oder Tatsachen brauchen nicht angeführt zu werden, sondern nur wiederholen, wiederholen...“

?: Auch mit pathetischen Gefallenenehrungen wird neuerdings wieder Stimmung gemacht.

!: Dass man Gefallenen zum Trost ein Wort der Anerkennung gönnt, mag hingehen: aber daneben sollten – und noch viel lauter – die Stimmen der Verdammung sich erheben gegen jene, die den Krieg verschuldet haben, die dazu hetzten, die ihn beenden könnten und es nicht tun und die für neue Massakers vorbereiten.

?: Was ist für Sie Heldentum?

!: Das Bekämpfen der Krankheiten und des Elends fordert auch seine Helden. Berge sprengen, Dämme bauen, Feuer löschen, Spitäler besuchen, heilen, helfen – das sind wohl nicht feige Taten. Zu bekämpfen gibt es immerhin genug, ohne sich untereinander auf Kommando zu schlagen.

Schriftstellerin und Friedenskämpferin („Die Waffen nieder!“), 1843-1914

Der alte Herr von Zimmer zwölf

Vor hundert Jahren, am 30. Oktober 1910, schläft der Bewohner von Zimmer zwölf des Bezirkskrankenhauses Heiden am Bodensee, im Schweizer Kanton Appenzell, für immer ein. Henry Dunant, der Mann mit dem langen weißen Bart – Kinder, die ihn auf der Straßen sahen, hielten ihn für den Weihnachtsmann –, hat hier die letzten 22 Jahre seines Lebens verbracht, für drei Francs am Tag. Mehr gaben seine bescheidenen Einkünfte ohnehin nicht her, und als die Mittel dann unverhofft doch noch reicher flossen, etwa in Form einer Ehrenpension aus Russland, da rührte sie der seltsame Heilige privat nicht an, legte sie zurück oder steckte sie in seine philanthropischen Projekte. Der Herr von Zimmer zwölf war am Ende eine Berühmtheit: Erster Friedensnobelpreisträger, Begründer des Roten Kreuzes, Urheber der Genfer Konvention, Visionär und Wohltäter auf vielen Gebieten. Er war aber auch ein schwieriger Patient: kapselte sich misstrauisch ab, ließ selbst hohen Besuch abblitzen, brach im Verfolgungswahn Freundschaften ab, schnupperte am Anstaltessen, als wollte man ihn vergiften. Am Ende zeigte sich Dunant dann doch dankbar, wie sein Testament bewies: Die ihn geduldig betreut hatten, vom Doktor über die Oberschwester bis zur Köchin, bedachte er großzügig. Auch stiftete er ein „Freibett“ für arme Kranke aus der Umgebung. Der große Rest seines Vermögens sollte in Hilfsprojekte in der Schweiz und Norwegen fließen. Als Kirchenverächter, der er geworden war, bei aller Frömmigkeit, hatte er sich alle üblichen Trauerzeremonien verboten. Unversöhnt blieb er auch gegenüber seiner Heimatstadt Genf: Dunants Grab befindet sich in Zürich.

Calvinismus und Kolonialgeschäfte

Jean-Henri Dunant – aus Henri wird er später Henry machen – kommt 1828 als Spross einer wohlhabenden und streng protestantischen Genfer Kaufmannsfamilie zur Welt. Hier herrschen aristokratisches Standesbewusstsein und der Geist des Calvinismus. Man betrachtet den eigenen Reichtum als gottgewollt und leistet zugleich wohlgefällige Werke. Mutter Dunant besucht notleidende Familien in der Vorstadt, der kleine Henry begleitet sie dabei. „Auf diese Weise lernte ich ein wenig das Unglück und Elend kennen“, schreibt er später, „das in den dunklen Gassen und in den Wohnungen herrschte, die eher wie Ställe anmuteten. Damals begriff ich zum ersten Mal, dass ein Einzelner angesichts von so viel Elend machtlos ist, und dass, wenn man auch nur ein wenig helfen will, die gesamte Menschheit in die Schranken treten muss, um diese furchtbare Not zu beseitigen.“

Als junger Mann, der bei einer Genfer Bank arbeitet und im Bann einer evangelischen Erweckungsbewegung steht, die von wortmächtigen Predigern angeführt wird, bildet Dunant mit Freunden eine „Donnerstags-Vereinigung“, wo man betet, die Bibel liest und sich karitativ betätigt, etwa Häftlinge im Genfer Gefängnis besucht. Daraus geht der „Christliche Verein Junger Männer Genfs“ hervor, als dessen Korrespondent



Dunant eifrig internationale Kontakte knüpft mit dem Ziel weltweiter Vernetzung. Tatsächlich gründet sich 1855 in Paris der „Weltbund der Christlichen Vereine Junger Männer“, allerdings ohne Teilnahme Dunants, der bereits in neuen Projekten steckt. Diesmal geht es um Geschäftliches. Schauplatz ist die französische Kolonie Algerien. Dunant soll im Auftrag einer Genfer Kolonialgesellschaft ein Ansiedlungsprojekt vorantreiben, stößt jedoch auf massive Probleme. Frankreich geizt bei der Konzessionsvergabe von Land. Die Schweizer Auswanderer-Kolonisten erkranken reihenweise an Cholera und Typhus. Die Genfer Investoren lassen Einheimische wie Sklaven schufteln. Dunant versucht nun auf eigene Faust sein Glück. Spekuliert mit Waldflächen, Getreide, sogar Haifischen. Plant ein großes Mühlenprojekt, gründet zu diesem Zweck in Genf eine Aktiengesellschaft, deren Teilhabern er satte Renditen verspricht. Doch dazu kommt es nicht. Die französische Verwaltung misstraut seinen Projekten, Dunants Schulden wachsen, er gründet eine Auffanggesellschaft, die nur auf dem Papier existiert, versucht die Bank „Crédit Genevois“ mit einem windigen Deal zu übervorteilen. Die Sache fliegt auf, die Bank meldet Konkurs an, die Aktionäre ziehen vor Gericht.

Der Schock von Solferino

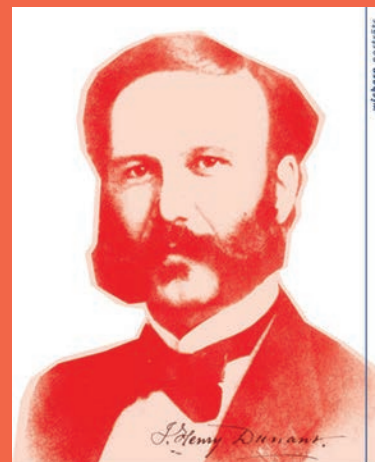
Einige Jahre zuvor, als Dunant noch hoffen kann, auf Algeriens Boden und dem Genfer Börsenparkett Erfolge zu erzielen, wenn es nur gelingt, die französischen Behörden zu gewinnen, setzt er sich in den Kopf, Napoleon III. persönlich in dieser Angelegenheit anzugehen. Es ist das Jahr 1859, der französische Kaiser befindet sich gerade auf einem Italienfeldzug gegen die Österreicher, was Dunant nicht davon abhält, ihn mit seinem Algerien-Problem zu behelligen. So reist er im Juni, eine dem Imperator gewidmete, peinlich tiefende Huldigungsschrift aus eigener Feder in der Tasche, in die Lombardei. Doch hier kommt alles anders, hier hat Henry Dunant das erschütternde Erlebnis, das seinem Leben die entscheidende Wende gibt.

Als Dunant am Abend des 24. Juni im Städtchen Castiglione delle Stiviere südlich des Gardasees eintrifft, ist hier gerade eine der blutigsten Schlachten seit Waterloo zu Ende gegangen. Seit dem Morgengrauen sind auf einer Frontlinie von 16 Kilometern jeweils etwa 150.000 Mann aufeinander losgegangen, Franzosen und Italiener auf der einen Seite, Österreicher unter dem Kommando von Kaiser Franz Joseph auf der anderen, der Verliererseite. An die 40.000 Tote und Verwundete hinterließ das Gemetzel, wobei die meisten Soldaten, ohne Hilfe gelassen, an den Folgen ihrer Verletzungen starben.

Dunant, der in einem weißen Tropenanzug angeereist ist, erlebt chaotische Szenen. „Lange Züge von Bagagewagen bedecken die Straßen, beladen mit Soldaten ... und Offizieren jeden Ranges, Reitern, Fußsoldaten, Kanonieren bunt durcheinander, alle blutend, erschöpft, in zerrissenen Uniformen und mit Staub bedeckt. Mausekel kommen im Trab an, die Verwundeten, die sie tragen, schreien infolge der Schmerzen, welche diese Gangart ihnen verursacht. Da ist einer, dem das Bein zerschmettert wurde, es scheint nahezu vom Körper losgetrennt zu sein ... Einem anderen ist der Arm gebrochen ... Einem Korporal hat der Stock einer Brandrakete den linken Arm durchbohrt. Er zieht ihn selber heraus, benutzt ihn dann als Stütze, um sich mit seiner Hilfe nach Castiglione zu schleppen.“ Der kleine Ort, nur einer von mehreren in der heimgesuchten Region um Solferino, ist im Nu überfüllt mit Verletzten, Hilfsbedürftigen, Sterbenden, und gleichzeitig fehlt es an allem. Dunant hilft, so gut er kann, die ganze Nacht hindurch.

„Tutti fratelli – alle sind Brüder!“

Der nächste Tag enthüllt das ganze Ausmaß des Schreckens: „Die Leichname der Österreicher lagen zu Tausenden auf den Hügeln, Bergvorsprüngen oder zerstreut unter Baumgruppen und in den Ebenen von Modele, mit ihren zerrissenen tuchenen Wänsen, ihren grauen mit Kot beschmutzten Mänteln oder mit ihren vom Blute geröteten weißen Waffenröcken. Ganze Schwärme von Mücken saugten an ihnen, und Raubvögel umkreisten diese von der Fäulnis grünlich gefärbten Körper ... Zu Hunderten wurden diese Toten in eine gemeinsame Grube geworfen. Wie viele der erst vor wenigen Wochen in die Armee eingereichten Ungarn, Böhmen oder Rumänen, welche sich vor Müdigkeit oder Erschöpfung niederwarfen, sobald sie sich einmal außer dem Schussbereich befanden



Elke Endraß

Der Wohltäter

Warum Henry Dunant
das Rote Kreuz gründete

BUCHTIPP

Wer eine knappe und konzentrierte, gut lesbare Biographie Henry Dunants sucht, ist mit Elke Endraß' kürzlich erschienenem Büchlein gut bedient. Kenntnisreich und ohne den Schweizer Philantropen zu verklären – auch sein „Hang zur Eitelkeit, zur Ehrsucht und zur Kompromisslosigkeit“ kommen beispielsweise zur Sprache – zeichnet die Autorin Dunants Leben und Leistung nach.

Elke Endraß: Der Wohltäter. Warum Henry Dunant das Rote Kreuz gründete. Wichern-Verlag, 120 Seiten, 9,95 Euro (Reihe wichern portraits)

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



Aikido
eine japanische Kampfkunst

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krähnep 13
40229 Düsseldorf-Eller
www.aikido-net.de
info@aikido-net.de mobil: 0176 - 48221121

oder auch leicht verwundet durch den Blutverlust bewusstlos liegen geblieben, sind nun da auf elende Weise zugrunde gegangen.“

Die Kirchen, Häuser, Höfe und Plätze der umliegenden Ortschaften verwandeln sich in behelfsmäßige Lazarette. Dunant, weiter rastlos im Einsatz, wird später all das schonungslos aufschreiben, was er hier erlebt: „Dort liegt ein völlig entstellter Soldat, dessen Zunge übermäßig lang aus dem zerrissenen und zerschmetterten Kiefer heraushängt ... Einem anderen Unglücklichen ist durch einen Säbelhieb ein Teil des Gesichts fortgerissen worden ... Ein Dritter, dessen Hirnschale weit offen klafft, liegt in den letzten Zügen. Sein Gehirn fließt auf die Steinfliesen der Kirche.“ Dunant, der bald „der weiße Herr“ genannt wird, gewinnt zahlreiche Frauen aus Castiglione für den Hilfseinsatz. Mit großer Hingabe machen sie sich an die Arbeit. Dunant überzeugt sie, dass nicht nur die eigenen Landsleute und die verbündeten Franzosen Hilfe verdienen, sondern alle Opfer, gleich welcher Nationalität. „Tutti fratelli – alle sind Brüder!“ wird zur Losung von Castiglione. Nach zwei Wochen verlässt Dunant den Schauplatz – voller unauslöschlicher Eindrücke, die nach praktischen Konsequenzen für die Zukunft drängen.

Ein Aufschrei mit Folgen

1862 erscheint sein Buch „Eine Erinnerung an Solferino“. Gegen Ende des Berichts formuliert Dunant die grundsätzliche Perspektive: „Wäre es nicht möglich, freiwillige Hilfsgesellschaften zu gründen, deren Zweck es ist, die Verwundeten in Kriegszeiten zu pflegen oder pflegen zu lassen? ... Da man täglich mit einer Beharrlichkeit, die eines besseren Ziels wert wäre, immer schrecklichere Zerstörungsmittel als die bisherigen erfindet und die Erfinder dieser Mordwerkzeuge von den meisten europäischen Großstaaten, in denen man sich immer mehr rüstet, noch begünstigt werden; weshalb sollte man nicht die Zeit der momentanen Ruhe und Friedensstille benutzen, um eine Frage von so hoher Wichtigkeit sowohl vom Standpunkt der Menschlichkeit als von dem des Christentums zu entscheiden?“ Dunant plädiert für die Einberufung eines Kongresses, um „einen internationalen, vertragsmäßigen und geheiligten Grundsatz festzustellen, der einmal angenommen und gegenseitig anerkannt, als Basis zur Errichtung von Hilfsgesellschaften für Verwundete in allen Teilen Europas dienen würde.“

Die erste Auflage seines Buchs schickt Dunant gezielt an höchste Kreise in Europa – an Kaiser und Königinnen, Fürsten und Gräfinnen, Minister, Diplomaten, Generäle, Ärzte, Schriftsteller und viele andere. Der Zuspruch, den er erhält, ist enorm. Was sicher auch daran liegt, dass das Buch eher unpolitisch daherkommt, nicht wie das eines entschiedenen Kriegsgegners. Die Beschreibung der Schlacht von Solferino, mit der Dunants Buch beginnt, gerät ihm, wie Elke Endraß in ihrer Biographie anmerkt, gar zum „Heldenepos“, wo etwa die französischen Soldaten einen „imposanten Anblick“ bieten und „Beweise des höchsten Mutes“ liefern. Und doch zollen auch namhafte Pazifisten wie Frédéric Passy

dem Buch, das in viele Sprachen übersetzt wird, Anerkennung. Es lasse, schreibt der Franzose, „das Unheil des Krieges in seinem ganzen Schrecken sehen und fühlen“ und trage mit seinem Appell an Mitgefühl und Hilfsbereitschaft entscheidend dazu bei, den Krieg „für immer aus dem Schoß der zivilisierten Völker“ zu verbannen.

Genfer Konvention, Rotes Kreuz und ein Zerwürfnis

Nun geht alles sehr schnell. In Genf bildet sich ein fünfköpfiges Komitee und beruft einen Kongress ein. Dunant bereist im Vorfeld Berlin, Wien und andere Städte und rührt wirkungsvoll die Trommel. Dabei geht er in einem entscheidenden Punkt eigenmächtig über die Position seiner Genfer Mitstreiter hinaus, indem er als Ziel formuliert: „Die Regierungen erklären, dass künftig das militärische Arztpersonal und diejenigen, die von ihm abhängen, einschließlich der anerkannten freiwilligen Helfer, durch die kriegführenden Mächte als neutrale Personen angesehen werden.“ Andernfalls, so Dunants Argument, könne sich kein Sanitäter sicher sein, vom Kampfgeschehen verschont zu bleiben, und auch die Verwundeten selbst blieben ungeschützt.

Im Genfer „Internationalen Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege“, wie sich der Kreis nun nennt, ist man empört über Dunants Vorpreschen. Der Riss zwischen ihm und den anderen Gründungsmitgliedern, besonders Gustave Moynier, der über vier Jahrzehnte lang das Komitee vom Roten Kreuz als Präsident leiten wird, zeigt sich bereits deutlich. Er wird sich rasch vertiefen und für Dunant dramatische Folgen haben. Als die Genfer Konferenz 1863 stattfindet, ist Dunant zum Schriftführer degradiert und ergreift nicht ein Mal das Wort. Dennoch kann er einen wichtigen Erfolg verbuchen: Seine Idee der „Neutralisation der Ambulanzen und Sanitäter“, der freiwilligen Helfer und der Verwundeten selbst wird von den Konferenzteilnehmern als „Wunsch“ zu Protokoll genommen. Knapp ein Jahr später beschließen die Vertreter von 16 Staaten, nun auf höchster diplomatischer Ebene, endgültig die berühmt gewordene Genfer Konvention und verankern dabei ausdrücklich das Neutralitätsgebot. Weitere



Zehntausende Tote und Verwundete. Schlacht bei Solferino 1859

2te-Hand-Kleidung
Rapsöl • Gebrauchtmöbel
Gebrauchtschuhsammlung

teilen macht reich

“Volkverein Mönchengladbach”
 gemeinnützige Gesellschaft gegen Arbeitslosigkeit mbH®
 www.volkverein.de

MG-Geistenbeck • Geistenbecker Str. 107 • 41199 MG • Fon 02166-6711600
 MG-Eicken • Eickener Str. 130 • 41063 MG • Fon 02161-6988120
 MG-Rheydt • Wilhelm-Schiffer-Str. 56 • 41239 MG • Fon 02166-6764063
 MG-Rheindahlen • St.-Helena-Platz 7 • 41179 MG • Fon 02161-3049457

Artikel des Vertrages lauten: „Die Landesbewohner, welche den Verwundeten zu Hilfe kommen, sollen geschont werden und frei bleiben.“ „Eine deutlich erkennbare und übereinstimmende Fahne soll bei den Feldlazaretten, den Verbindelplätzen und Depots aufgestellt werden ... Ebenso soll für das unter dem Schutz der Neutralität stehende Personal eine Armbinde zulässig sein ... Die Fahne und die Armbinde sollen ein rotes Kreuz auf weißem Grunde tragen.“

In Preußen gefeiert, in Genf geächtet

Heute erscheinen uns solche Regeln, die ein zivilisatorisches Minimum inmitten der Barbarei des Krieges sichern helfen, als selbstverständlich. Damals waren sie es keineswegs. Sonst wäre Henry Dunant auch nicht als Utopist belächelt, als Pionier der Menschheit gefeiert worden. Die Hoffnung aber, dass mit der Institutionalisierung der Barmherzigkeit auch der Krieg als solcher zurückzudrängen sei, erwies sich als trügerisch. Nur Monate nach dem ersten Genfer Treffen zieht Preußen gegen

Dänemark in den Krieg, zwei Jahre nach Verabschiedung der Konvention dann gegen Österreich; die Schlacht bei Königgrätz hinterlässt wieder Zehntausende von Toten und Verwundeten. Gleichzeitig aber erfreut sich Dunant am preußischen Hof großer Verehrung. Königin Augusta lädt ihn 1866 als Ehrengast zur Siegesfeier ein. Dunant, in seiner Eitelkeit geschmeichelt, kostet die zweifelhafteste Ehre in vollen Zügen aus.

Doch sein tiefer gesellschaftlicher Sturz steht unmittelbar bevor. Das Algerien-Geschäft ist endgültig geplatzt, die Schulden wachsen ins Astronomische, die Gläubiger ziehen vor Gericht. Die erste Instanz des Verfahrens übersteht er noch mit einem blauen Auge, die zweite, 1868, vernichtet ihn. Er steht nun als Finanzbetrüger da und soll für den Gesamtschaden aufkommen. In Genf wird Dunant nie wieder ein Bein auf die Erde bekommen. Das Komitee vom Roten Kreuz unter Moynier wird ihn aus den Annalen löschen. Bis ans Lebensende wird sich Dunant wie auf der Flucht vorkommen, der Flucht vor seinen Gläubigern, Widersachern und Neidern. Nur ein reicher Calvinist ist ein guter Calvinist. Dunant wird aus den Kreisen seiner Herkunft unbarmherzig ausgeschieden.



Viele Herren, aber kein Henry Dunant zu sehen: Unterzeichnung der Genfer Konvention

Ein Bettler mit großen Visionen

Es folgen lange Jahre der Not und des Herumziehens zwischen Frankreich, England und Deutschland. In seinen Erinnerungen schreibt Dunant: „Auch ich habe, nachdem das Unglück über mir hereingebrochen war, das allerbescheidenste Leben geführt und alle Arten von Entbehrungen gekostet; auch ich habe zu denen gehört, die 'auf der Straße, in kleinen Bissen, ein Kreuzerbrot verzehren, das in der Tasche verborgen ist', die ihre Kleider mit etwas Tinte aufschwärzen und ihrem Hemdkragen mit Kreide nachhelfen, die einen abgetragenen, schäbigen, zu weit gewordenen Hut mit Papier füttern, und deren Schuhe das Wasser durchlassen; die in der Garküche, wo sie speisen, nichts mehr auf Borg bekommen, und denen man abends bei der Heimkehr den Zimmerschlüssel

verweigert, weil sie ihre Miete nicht bezahlen können ...“

Und doch entwickelt der Mann, der manchmal in Bahnhofswartesälen nächtigen muss, immer neue Projekte. Er wirbt für eine Konvention zum Schutz Kriegsgefangener. Für einen internationalen Frauenbund. Für die Schaffung einer Art Weltbibliothek der Nationen. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 verteilt

er warme Kleidung an die Pariser Bevölkerung. Versucht zwischen Versailles und der aufständischen Commune zu vermitteln und – vergeblich – ein Blutbad zu verhindern. Entsetzt muss er den Racheterror der Reaktion gegen Wehrlose erleben: „Ein Gefangenzug, in dem sich drei Jungen ... und ein Greis befanden, zog vorbei. Die Jungen unternahmen einen Fluchtversuch ... Zwei von ihnen werden sogleich gefasst, Rücken an Rücken zusammengebunden und erschossen. Die Gaffer setzen sich in Trab, fassen das dritte Kind, führen es herbei, und

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

Unser Rat macht sich bezahlt!
Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47
02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

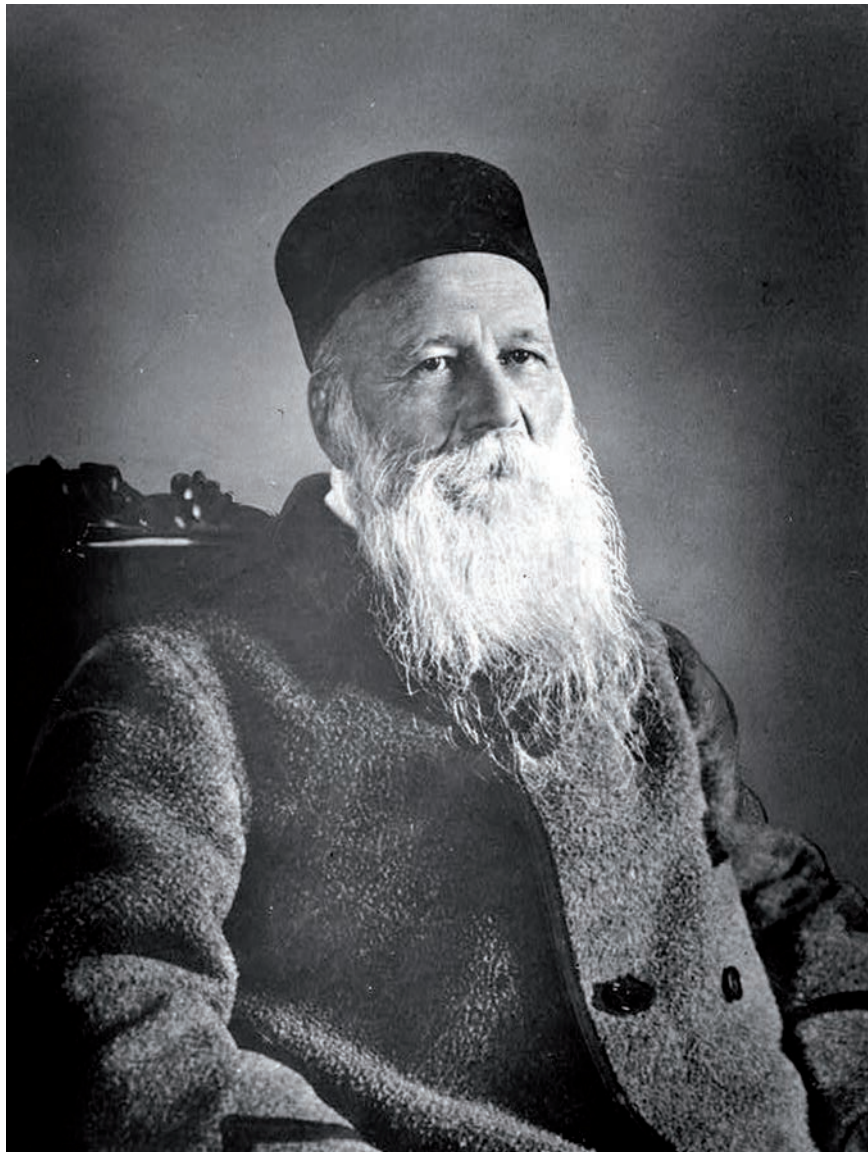
| | |
|---|---------------------------------|
| Zentrale Düsseldorf 02 11 – 16 99 60 | Außenstelle Neuss |
| Außenstelle Ratingen 0 21 02 – 2 17 66 | 0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86 |

Best-Beratungs-Garantie

man erschießt es wie seine beiden Kameraden. Der gefesselte alte Gefangene ist erbost über dieses Standgericht und schreit den Soldaten zu, sie seien Feiglinge. Er wurde erschossen. Ein junges Mädchen unter den Zuschauern warf sich auf die Soldaten und entriß einem von ihnen das Gewehr. Sie wurde mit Bajonettstichen massakriert.“

Nobelpreis für den Wiederauferstandenen

Nach weiteren unstillen Jahren lässt sich Henry Dunant, alt und kränklich geworden, im schweizerischen Kurort Heiden nieder. Er fühlt sich wie „ein lebender Toter“. Tatsächlich halten ihn die meisten für längst gestorben. Die erstaunliche Wende kommt mit einem Journalisten, der den legendären „Herrn in Weiß“ in dessen Spitalzimmerchen aufstöbert und einen großen Artikel über ihn veröffentlicht. Daraufhin fliegen dem gleichsam Wiederauferstandenen aus aller Welt die Herzen zu wie auch manche finanzielle Unterstützung. In Stuttgart entsteht eine Dunant-Stiftung, Bertha von Suttner übersetzt einen fulminanten Friedens-Aufruf Dunants ins Deutsche, ein Buch über die Entstehung des Roten Kreuzes und Dunants historische Verdienste erscheint. Höhepunkt der späten Rehabilitation: 1901 bekommt Dunant, zusammen mit Frédéric Passy, den ersten Friedensnobelpreis verliehen. Er ist mit einem anteiligen Geldbetrag von über 100.000 Francs



Der „weiße Herr“ in späteren Jahren

verbunden, was Dunant sofort in panische Sorgen stürzt, seine Genfer Feinde könnten sich der Summe bemächtigen. Er sorgt dafür, dass das Geld hübsch in Norwegen bleibt. Bertha von Suttner, die vier Jahre später selbst den Nobelpreis erhalten

sollte, nahm die Auszeichnung des Schweizers mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis. „So sehr ich Dunant schätzte und schätze,“ schrieb sie, „so sehr ich von seiner Friedensgesinnung überzeugt war und bin, so lag doch sein Verdienst und sein Ruhm auf einem ganz anderen Feld als dasjenige, das Nobel im Auge hatte. Die Verleihung des Preises an Dunant war wieder eine Konzession an jenen Geist, der ... das Dogma auf-

stellen will, dass die einzige Betätigung gegen den Krieg sich vernünftigerweise auf dessen Milderung beschränken soll. Dass Frédéric Passy, der älteste, verdiensteste und angesehenste aller Pazifisten, den Preis erhielt, war uns allen eine große Genugtuung – nur hätte ihm der ganze gebührt.“

Dunants leidenschaftliches Engagement ging freilich über eine bloße „Milderung des Krieges“ durchaus hinaus, es zielte – je älter er wurde, desto radikaler – auf die Ächtung des Krieges als solchen. Was er in der Welt jedoch heraufziehen sah, war nur noch mehr Militarismus und Aufrüstung: „Der große Sturm der Zukunft weht nicht den Frieden heran – er treibt den Krieg in Wirbeln vor sich her, er trägt die gewaltigen Stahlgeschosse mit sich, Ungeheuer, die Tausende an Geld kosten und welche Riesenkanonen schleudern, die vom Kruppschen Gigantenhammer geschmiedet sind, der selbst hunderttausend Pfund wiegt und drei Millionen gekostet hat.“ Vier Jahre nach Dunants Tod begann der „Tag des großen Schlachtens“, vor dem er so eindringlich gewarnt hatte: der Weltkrieg.

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 50.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

HOTEL - RESTAURANT

Orsoyer Hof

*gültig vom 01.07. bis 23.12.2010 - auch an Sonn.- und Feiertagen

Gutschein

Besuchen Sie uns zu zweit - und bezahlen nur für einen!

Gegen Vorlage dieser Anzeige erhalten Sie das zweite wertgleiche oder preiswertere Hauptgericht kostenfrei*

Mo. - So. von 11.30 - 24.00 Uhr durchgehend geöffnet
Küche bis 22.30 Uhr

Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg - Orsoy
Telefon: 02844 - 2111

www.orsoyerhof.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de



Eine Stimme der Vernunft

Der israelische Schriftsteller David Grossman erhält den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2010

„Diesen Krieg kann keiner gewinnen“, überschrieb David Grossman vor Jahren einen seiner eindringlichen Zeitungsbeiträge, mit denen er sich in Israel regelmäßig zu Wort meldet. In Jerusalem war bei einem palästinensischen Selbstmordanschlag ein vollbesetzter Bus explodiert, die israelische Regierung drohte die neuerliche Besetzung der Autonomiegebiete an. Grossman beschrieb, wie sich die Scharfmacher beider Seiten in die Hände arbeiten und mit der „Logik von Wahnsinnigen“ immer tiefer in die Katastrophe taumeln. Schon bald, warnte er, werde man leben „in einem grenzenlosen Gemisch aus Mord und Vertreibung, erneuter Besatzung, strategisch gezielten Megaanschlägen, vielleicht sogar nuklearem Terror, Destabilisierung der gemäßigten arabischen Staaten und vielleicht auch einem Krieg, dessen Ausgang kein Mensch voraussagen kann – kurzum ein Alptraum.“

Dann erzählte Grossman noch von einem ungewöhnlichen Konferenzerlebnis in London: Irische Katholiken und Protestanten, die vor wenigen Jahren noch versucht hatten sich gegenseitig umzubringen, berieten über ihren fragilen Frieden, Israelis und Palästinenser folgten fasziniert dem Dialog. Da fiel denn auch der Satz, den Grossman als Überschrift wählte. Ein protestantischer Führer sagte rückblickend: „Es gab einen Moment, in dem ich einfach verstand, dass dieser Krieg nicht zu gewinnen ist.“ Auf diese Einsicht hofft der 1954 in Jerusalem geborene Einwanderersohn nach wie vor. Unermüdlich betont er, dass es im Nahostkonflikt nur eine vernünftige Lösung gibt: „Die Lösung ist die der zwei Staaten, eine Teilung Jerusalems in den jüdischen und den arabischen Teil, es wird einen Landaustausch geben, um die großen Siedlungsblöcke zu erhalten, trotzdem werden sehr, sehr viele Siedler ihre Häuser verlassen müssen. Es wird kein Rückkehrrecht für die palästinensischen Flüchtlinge geben, (...) alles andere würde Israel zerbröckeln lassen.“

In diesem Sinne fordert Grossman von seiner Regierung endlich mutige Schritte, vorbehaltlose Verhandlungsbereitschaft, den Abschied



„Ich kann es mir nicht leisten zu verzweifeln“: David Grossman

Die Preisverleihung am 10. Oktober in der Frankfurter Paulskirche wird live in der ARD übertragen

von der Bunker-Mentalität und Besatzer-Arroganz. Wie er auch seinen palästinensischen Gesprächspartnern immer wieder ins Gewissen redet, sie mit dem Hamas-Terror, den grassierenden antiisraelischen Vernichtungsfantasien konfrontiert und klarstellt, auch die andere Seite müsse sich von liebgewonnenen Forderungen verabschieden. Den blutigen israelischen Angriff auf Gaza Anfang 2009 hat der Schriftsteller im Übrigen genauso entschieden verurteilt wie die Kaperung der Solidaritätsschiffe im letzten Mai. In Israel, wo der Kurs der Hardliner fatalerweise großen Rückhalt findet – „ein ganzes Volk liegt im Koma“, schrieb Grossman –, stehen Kritiker wie er auf ziemlich verlorenem Posten, gelten als Verräter und Nestbeschmutzer. Als gemeldet wurde, Grossman werde den Friedenspreis 2010 erhalten, hagelte es auf den Web-Portalen der Presse bössartige Leserkommentare wie diesen: „Schlecht über Israel zu reden, wird in Europa mit 25.000 Euro belohnt, das ist doch ein schönes Einkommen. Hut ab, Herr Grossman.“

Solche Reaktionen demonstrieren exakt jene Scheuklappenmentalität, gegen die Grossman so unverdrossen anschreibt. Dabei weiß er souverän zu unterscheiden zwischen seiner Rolle als politischer Publizist einseits, als Romanschriftsteller andererseits. „Wenn ich Bücher schreibe, dann bleibe ich meinen Figuren treu, nicht meiner Partei“, hat er erklärt. So hält er es auch in seinem bislang wohl bedeutendsten Roman „Eine Frau flieht vor einer Nachricht“ (2009). Jene Frau heißt Ora, ihr jüngster Sohn hat sich freiwillig für einen Armee-Einsatz im Westjordanland gemeldet. Ora, in panischer Angst vor der möglichen Hiobsbotschaft, bricht auf zu einer Wanderschaft. Sie erzählt dem leiblichen Vater des Sohnes, was es hieß, diesen aufzuziehen – „Tausende von Minuten, Stunden und Tage, Versuche, Fehler, Gespräche und Gedanken – das alles, um einen einzigen Menschen zu bilden“. 2006, kurz vor Vollendung des Romans, verlor David Grossman seinen jüngsten Sohn. Er starb als Soldat in den letzten Stunden des Libanonkrieges.

oc



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.



Diesen Bild-Raum, das Wohnzimmer meiner Mutter, habe ich fotografiert. Und ich glaube es gibt einen Zauber in diesem Bild, eine Aura, mit der wir Künstler alle zu tun haben: Sell your soul, be an artist - or don't sell your soul, be an artist. Gut, dass Bilder nicht welken.

Brief an eine alte Dame

Was mir wertvoll ist

Liebe Lady Liberty, wie viele Briefe habe ich Ihnen geschrieben. Keiner wurde beantwortet. Gleichzeitig sind Sie immer präsent. Zu jeder Stunde des Tages, zu jeder Gelegenheit. Ich schreibe Ihnen, weil ich weiß, dass es keinen Menschen und keinen Gott auf dieser Welt gibt, der ein solch großes Herz hat wie Sie. Ihre unsichtbare Gestalt ist wie die Wurzel eines alten Baumes, die sich in ihrem Wachstum nicht irritieren lässt von all dem, was auf der Oberfläche wuchert: die Angst vor Vergänglichkeit und all die wahnwitzigen, hirnlosen Aktionen dieser Welt. Hanna Arendt hat von der Gedankenlosigkeit in Bezug auf das Böse gesprochen und dem „Pilz“, der an der Oberfläche wuchert.

Ich bin eine Träumerin und ich mache Bilder, weil ich in ihnen Ereignisse, Emotionen und Geschichte eingravieren kann. Auch Sie, liebe Lady Liberty, sind ein Bild. Sie sind das Ur-Bild, was in all meinen Bildern pulsiert, der Atem. Es ist das, was Irmgard Bartenieff mit „Movement rides on the flow of breath“, so treffend formuliert hat. Wenn ich Ihnen also schreibe und gleichzeitig weiß, dass Sie mir niemals antworten werden und ich Sie mir dennoch ins Gedächtnis rufe als Statue, als Geschichte, als Ur-Madonna, dann ist es das, was ich empfinde, wenn ich im Wohnzimmer meiner Mutter sitze. Vor mir das unglaublich präsent und alte Ölgemälde einer Urahne. Ganz symmetrisch hängt es über dem Biedermeiersofa, links und rechts davon an den Wänden befinden sich kleinere Rahmen, in denen alte Photographien oder Blumensträuße untergebracht sind. Alles hat einen festen Platz, eine Ordnung, eine Genauigkeit in der Anbringung und eine Ruhe, die durch nichts auf der Welt aus dem Gleichgewicht zu bringen wäre. Und das über Jahre, Jahrzehnte hinweg. Immer, wenn ich an diesem Ort sitze, meditiere ich vor der alten Dame auf dem Gemälde, die Ihre Schwester sein könnte, und von der niemand weiß, wer sie war. Ich beneide sie um ihre schöne Abwesenheit. Je länger ich sie ansehe, desto lebendiger werden ihre Augen. Manchmal war mir, als ob sich in diesem Gemälde wieder ein Raum öffnete und darin wieder einer, bis ich mich auflöste.

Diesen Bild-Raum, das Wohnzimmer meiner Mutter, habe ich fotografiert. Und ich glaube es gibt einen Zauber in diesem Bild, eine Aura, mit der wir Künstler alle zu tun haben: Sell your soul, be an artist - or don't sell your soul, be an artist. Gut, dass Bilder nicht welken.

Wenn ein Bild nicht welken soll, dann muss es mehr sein als ein Bild. Ein roter, wallender Vorhang, der Bilder von Bildern trennt und sie gleichzeitig verbindet. Vielleicht gibt es doch eine kleine Hoffnung, dass Sie mir eines Tages antworten werden. Meinen Sie nicht auch? Es könnte ja in einer Form sein, die nichts mit Sprache zu tun hat und die sich im Zauber der Dinge und Worte zeigt. Es könnte auch sein, dass die Urahne auf dem alten Ölgemälde an der Wand meiner Mutter beginnt, leicht ihre Lippen zu bewegen, um mir aus Zeiten zu erzählen, die sie erlebt hat und in denen ich noch tot war. Dann! Dann wäre auch eine Begegnung möglich!

Ich wage gar nicht davon zu träumen.

Alles ist eine Frage der Imagination.

Sie, liebe Lady Liberty, mit Ihren Jahrtausendfalten und Ihrem ewig inneren Lächeln und dem einen Satz auf den Lippen: Nichts, was wertvoll ist, geht verloren, Sie sind mir wertvoll. Bis bald.

Katharina Mayer

Beethoven in Kinshasa

Im August haben wir über den stauenswerten Aufstieg der behinderten Musiker von „Staff Benda Bilili“ aus Kinshasa berichtet. Die problembeladene kongolesische Mega-City hat jedoch noch andere Kulturwunder zu bieten. So gibt es hier seit 15 Jahren ein Sinfonieorchester mit 200 Spielern und Sängern, alles Autodidakten und Amateure, das einzige in ganz Zentralafrika. Die deutschen Filmmacher Claus Wischmann und Martin Baer haben darüber einen Dokumentarfilm gedreht, der unter dem Titel „Kinshasa Symphony“ soeben in die deutschen Kinos gekommen ist. Er porträtiert die Stadt, die Menschen, die unermüdliche Probenarbeit und die bewegenden Konzerte des

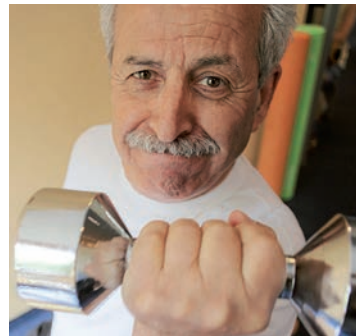


Ludwig van B. hätte seine wahre Freude: „Kinshasa Symphony“

Orchesters, etwa mit Beethovens „Neunter“, deutsch gesungen, vor 3000 Zuhörern. Da sind z. B. die Brötchenverkäuferin Chantal Ikina, der Elektriker Joseph Lutete und der Prediger Armand Diangienda – erstere beiden spielen Violine, Letzterer ist der Gründer und Dirigent des Orchesters, zugleich Führer eines Flügels der Kimbanguisten-Kirche. Der Film verspricht „großartige Bilder für die Kraft und Entschlossenheit, mit der sich die kongolesische Zivilgesellschaft aus einem jahrzehntelangen Teufelskreis von kolonialer Unterdrückung, Tyrannei, Armut und Krieg befreien will.“ Deutscher Kinostart war der 23.9.

Senioren in der Muckibude

„Der Autorin ist eine temporeiche Gesellschafts-Satire gelungen, die mit witzigen Dialogen, Situationskomik und überraschenden Wendungen unkonventionelle Spielangebote für ein 10-köpfiges Seniorentheater-Ensemble macht.“ Mit dieser Begründung prämierte im vorigen Jahr die Jury des Dramatikerinnen-Wettbewerbs NRW Almut Baumgarten aus Velbert für ihr Stück „Silverday“. Jetzt bringt das traditionsreiche Düsseldorfer Seniorentheater SeTA das Werk in der Regie von Marlin de Haan zur Uraufführung. Es spielt in einem Fitnessstudio, wo immer donnerstags „Silverday“ ist: Da rackern sich dann nicht die jungen Kraftpakete ab, sondern die Generation 70plus. Bis eines Tages ein Affenmensch hereinstürmt und die Seniorensportler samt Trainer in seine Gewalt bringt. Die Situation spitzt sich weiter zu, als klar wird, dass die Rettung der Geiseln mangels öffentlichen Interesses ausbleibt. Die Welt draußen überlässt die Alten offenbar ihrem Schicksal ... Wenn das SeTA seine



Noch ist alles im Lot beim Silverday im „body-style“ Foto: Bozoca Babic

Düsseldorfer Vorstellungen bestreitet, hat es bereits eine auswärtige Uraufführung hinter sich: Ende September war die Truppe damit im Deutschen Schauspielhaus Hamburg.

13.10., 20 Uhr; 14.10., 15 Uhr; 15.-16.10., 20 Uhr; 17.10., 15 Uhr, jeweils im FFT Jutta, Düsseldorf, Kasernenstr. 6, Tel. (0211) 32 72 10

Bleich aber oho!

Am Halloween-Sonntag, den 31. Oktober, wird es im Düsseldorfer Hofgarten spuken: Kleine Geister, Hexen und Vampire werden abends durchs Gelände ziehen, und wenn sie am Theatermuseum, dem Start- und Zielpunkt, wieder angekommen sind, warten noch einige gruselige Überraschungen. Außer dieser Geisterparade für Kinder ab 4 Jahren gibt es an dem Wochenende noch mehr „Halloween im Theatermuseum“: Am Samstag zeigt die Puppenbühne Bauchkribbeln für die Generation drei plus das Stück „Dreimal schwarzer Kater“, in dem Kasper und sein pelziger Hausgenosse ziemlichen Zoff miteinander kriegen. Und am Sonntag spukt „Jacobe vom



Ihre Bleichheit Jacobe vom Schlossturm

Schlossturm – bleich aber oho“ für etwas Ältere über die Puppenbühne. Es handelt sich natürlich um keine Andere als die berühmte Herzogin Jacobe von Baden, die seit einem unschönen Vorfall vor über 400 Jahren im Düsseldorfer Schlossturm herumgeistert. Huuuuh!

30.10., 14 und 16 Uhr: Dreimal schwarzer Kater; 31.10., 11.30 und 16 Uhr: Jacobe vom Schlossturm; 18 Uhr Geisterparade. Theatermuseum Düsseldorf, Jägerhofstr. 1, Tel. (0211) 89-94660

Mutti Merkel, Mixa und der Kapitalismus

Volker Pispers lässt nicht locker. Er bleibt dem politischen Geschehen kabarettistisch-aufklärerisch stets hart auf den Fersen. Deshalb war es nach knapp einem Jahr schwarz-gelber Merkelei und Murkserei auch wieder mal Zeit für einen aktuellen Mitschnitt seines fröhlich dahinmutierenden Programms „... bis neulich“. Dabei hechelt der scharfzüngige Düsseldorfer aber nicht jeder Pseudoneuigkeit vom Tage hinterher. Er behält lieber die



Schnell und hell: Kabarettist Volker Pispers

großen Zusammenhänge im Blick und bringt sie verblüffend klar und dabei auch noch witzig auf den Begriff: das geheiligte kapitalistische System, dessen Regeln alles gehorcht, den großen Burgfrieden der Parteien von Schwarz bis Grün, den Schwindel der Terrorangstmache oder der „Rentenlücke“. Neu im Programm sind u.a. Gestalten wie Ex-Bischof Mixa – aber nicht als verirrte Einzeltäter, sondern als Exponenten einer insgesamt kranken Organisation namens Katholische Kirche.

Volker Pispers: ... bis neulich 2010. DVD, 163 Min., bzw. Doppel-CD. con anima verlag

aus der Praxis für die Praxis

Abendstudium Psychologischer Berater

Weiterbildungen

- NLP
- Gesprächstherapie
- medizinische Hypnose
- Entspannungspädagogie



IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Oststraße 98 40210 Düsseldorf
Tel. (0211) 492 03 14 Fax 492 03 24
www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Königlicher Schwertransport 1551

Für den Roman, der sein letzter werden sollte, hat sich der portugiesische Literaturnobelpreisträger José Saramago – er starb 87-jährig im Juni – von einer wahren historischen Begebenheit der eher kuriosen Art anregen lassen, auf die er bei einem Österreich-Aufenthalt stieß: Anno 1551 beehrte König Johann III. von Portugal seinen Vetter Maximilian II. von Österreich, der gerade auch Thronfolger in Spanien wurde, mit einem gewichtigen Staatsgeschenk – einem indischen Elefanten. Das Tier namens Salomon war eine Zeitlang Attraktion am Hofe von Lissabon gewesen, jetzt fristete es samt seinem Führer nur noch ein Schattendasein. Saramago erzählt mit ebensoviel Kenntnis wie Fantasie und Ironie, wie sich alsbald der Tross aus Kürassieren, königlicher Kutsche, Elefant, Ochsengespann mit Wasserbottich und Unmengen Futter, Fuhrleuten, bewaffneter Nachhut usw. auf die beschwerliche Reise macht. Unterwegs kommt es zu allerhand Problemen, ein Dorfpfarrer meint das Tier exorzieren zu müssen, die Geschenkübergabe wird von grotesken militärisch-protokollarischen Spannungen überschattet. Die Reise, inzwischen unter Regie Erzherzog Maximilians – der Elefant und Führer sogleich neue Namen verpasst –, führt weiter durch Spanien, per Schiff nach Genua, über Padua (wo die katholische Kirche mit Hilfe des Elefanten ein „Wunder“ inszeniert) und Trient durch die winterlichen Alpen bis nach Wien, wo die Straßen von Heerscharen Schaulustiger gesäumt sind, die mindestens so begierig sind, das exotische Rüsseltier zu sehen wie das jung vermählte Herrscherpaar. – Noch einmal bietet Saramago in diesem Buch all seinen erzählerischen Charme auf. Er malt, nicht zuletzt in meisterhaften Dialogen, das alte Geschehen aus und lässt doch immer wieder die Luft des 21. Jahrhunderts dazwischen wehen.

olaf cless

José Saramago: Die Reise des Elefanten. Roman. Aus dem Portugiesischen von Marianne Gareis. Hoffmann und Campe, 239 Seiten, 19,95 Euro

Musik im Widerstand



Orlanda singt bei den „Melody Girls“. Das swingenden Damenquartett ist erfolgreich und lacht über die erste Absage, die sich auf die neue Politik beruft: „Im Interesse eines rein deutschen Kulturempfindens können wir die Verseuchung des deutschen Volkstums durch die Einflüsse fremdrassiger Jazz- und Schlagzeugmusik nicht tolerieren.“ Noch ahnen die Musikerinnen nicht, wie blutig ernst es den neuen Machhabern ist, die bald alle lebendige Kunst als „entartet“ denunzieren werden. Erst als ein brauner Schlägertrupp das Rosenland-Swingorchester bei einem Auftritt vor Glashüttenarbeitern in Gerresheim angreift, erhalten sie einen Vorgeschmack auf das Kommende. – Gina Meyers Roman „Das Lied meiner Schwester“ spielt (wie schon ihr Erstling „Zitronen im Mondschein“) in Düsseldorf und ist sehr genau recherchiert, ob im Musikermilieu oder Krankenhaus. Orlandas Schwester arbeitet im Operationssaal und hat wenig Verständnis für das leichtlebige Künstlerdasein. Anna ist mit einem melancholischen Organisten verheiratet und ihrem charismatischen Chef ergeben. Dass dieser Arzt ein Parteigänger der Nazis ist, will sie lange nicht wahrhaben. Die Gesellschaft veränderte sich nach 1933 eben nicht schlagartig, sondern schleichend – das erfasst dieses Buch sehr genau, das außerdem eine packende Familiengeschichte ist, die von Liebe, Verrat und Widerstand handelt.

eva pfister

Gina Mayer: Das Lied meiner Schwester. Roman. Verlag Rütten & Loening, 448 Seiten, 19,95 Euro

TUCHO SAGT

Folge 9

Die ausgezogene Frau

Der verständliche Drang, auf der Liebesleiter von der Freude an einem schönen Frauenkörper bis zur Geilheit hinauf- und hinunterzuklettern, hat in den illustrierten Blättern Amerikas und Europas eine Hausse in Akten hervorgerufen, die in vielen Akten an einen Akt gemahnen. Soweit schön. Ich weiß auch, dass sich die Menschen nicht durch Knollen fortpflanzen (...) Immerhin: diese Bilder-Industrie fängt an, erheblich langweilig zu werden. Massenhafte Pornographie ist schon dumm ... Sie sollten nicht versäumen, sich so etwas einmal anzusehen: es macht sehr tugendhaft. Wie ödend ist aber nun erst das immer gleiche Sirup-Girl, das wir da aufgetischt bekommen: im Profil, von vorn, von oben und von der Mitte: manche wogen mit den Nüstern und wissen sich vor Schönheit gar nicht zu lassen; manche legen ihre ganze Seele oder was sie dafür halten, in ihre gezierten Hände ... und alle, alle sehen ganz gleich aus. Es gibt wohl nur sechzehn verschiedene Ausführungen, und man muss sehr genau hinsehen, um sie voneinander zu unterscheiden.

Brauchen das die Leute –? Es scheint so. Eine Zeitschriftennummer mit einem hübschen Mädchenkopf geht immer; auch die Soldaten haben sich ja auf die hölzernen Wände ihres Unterstands die gelackten Matrosenbilder und Badeschönheiten geklebt ... aber das war doch noch verständlich! Es war Ersatz. Was fangen aber nur heute die Kerls mit diesen vielen zuckersüßen Bildern an, während doch die sicherlich reizenderen, weil nicht so glatten Originale um sie herumlaufen?

Das verstehst du nicht. Der Mensch hat einen Hang zum Idealen. Er will (...) nicht immer nur seine Gattin sehen, was verständlich ist: er will das Gebild aus Himmelshöhen. Und das kriegt er hier nun für fünfzig Pfennig. (...) Mir kanns ja gleich sein. Aber wollt ihr eigentlich alle immerzu diese Bilder sehn –?

Kurt Tucholsky, 1930

fiftyfifteen

15 Jahre fiftyfifty

5 Euro für das Hörbuch, davon 2,50 für die Verkäufer

Das verlorene Ich

15 Texte von 15 Obdachlosen aus 15 Jahren, gelesen von 15 Prominenten

NEU ZUM FÜNFZEHTEN: DAS JUBILÄUMS-HÖRBUCH VON FIFTYFIFTY.

Mit Beiträgen von Tote-Hosen-Gitarrist Breiti, Star-Regisseur Sönke Wortmann, Schriftstellerin Ingrid Bachér und vielen anderen Prominenten.

Bitte unterstützen Sie die Arbeit von fiftyfifty mit dem Kauf dieser CD – und helfen Sie uns, noch mehr Obdachlose von der Straße aufzulesen.

Sie erhalten „FIFTYFIFTEEN – DAS VERLORENE ICH“ bei Ihren fiftyfifty-Verkäufern und -Verkäuferinnen, im Buchhandel, unter fiftyfifty-galerie.de oder telefonisch unter 0211 9216284 (zuzüglich 2 Euro Versandgebühr).

Bettlergeld



Bargeld an Bedürftige sei nur Aufforderung zum Müßiggang. Die milde Gabe werde ohnehin nur versoffen, verraucht und verspielt.

Jetzt hat ein passionierter Geldscheinsammler einen speziellen Sammlerkatalog „Bettlergeld“ herausgegeben, sozusagen als Unterkategorie des von Sammlern hoch begehrten „Notgeldes“. Der Katalog führt mehrere Hundert Einzelbeispiele auf (Kai Lindman, Bettlergeld. Unterstützungsscheine für Nichtsesshafte und Bedürftige in Deutschland, Gifhorn, kolme – Verlag 2009).

Bettlergeld? Was ist denn das?

Zur Einschränkung der Bettelei von Tür zu Tür gab die sog. Wandererfürsorge in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Parole aus: „Gib nichts dem Bettler direkt, sondern spende an Wohlfahrtseinrichtungen“. Bargeld an Bedürftige sei nur Aufforderung zum Müßiggang. Die milde Gabe werde ohnehin nur versoffen, verraucht und verspielt. Bei den Wohlfahrtseinrichtungen dagegen sei das Geld stets in guten Händen.

Doch den an der Wohnungstür klopfenden Bettlern gar nichts zu geben, brachten viele Bürger nicht übers Herz. Also verkauften die örtlichen Wohlfahrtseinrichtungen Gutscheine im Wert von jeweils einigen Pfennigen, die von den Bürgern (anstelle der verpönten baren Pfennige) an die Bettler weitergereicht werden sollten. Häufig wurden diese Gutscheine – ähnlich wie Briefmarken – bogenweise gedruckt. In manchen Städten gab es sogar anstelle der Gutscheine regelrechte Ersatzmünzen, die denselben Zweck erfüllen sollten.



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

| | |
|---|---|
| <p>Geschäftsstelle Fürstenwall 146 40217 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28</p> | <p>Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50</p> |
|---|---|

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

| | |
|---|--|
| Kreissparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) | Stadtparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10) |
|---|--|

Ferienkino

11. - 22.10.10 **10:30 Uhr**

(nicht an Wochenenden)



UFA-PALAST
DÜSSELDORF

Erwachsene € 5,00 *
Kinder & Jugendliche € 4,00 *

Worringer Str. 142 Info/Reserv.: 0211 639 87 91 oder 0180/50 50 666 (0,14 € pro Minute) Online-Kartenservierung

www.ufa-duesseldorf.de

*zzgl. evtl. Logen- und Überlängenzuschlag



Insbesondere in der Weimarer Republik dürfte es in jeder Stadt solches – jeweils nur lokal gültige – Bettlergeld gegeben haben. Die Notleidenden konnten diese Gutscheine oder Ersatzmünzen dann in Suppenküchen und Herbergen bzw. Nachtasylen gegen Essen oder Übernachtung eintauschen. In Alkohol und Tabak durften die Gutscheine allerdings nicht umgesetzt werden. Das war ja der erklärte Zweck der ganzen Angelegenheit - was häufig direkt auf den Gutscheinen vermerkt war. Natürlich wurde nur ein Teil der an die Bürger verkauften Gutscheine tatsächlich eingelöst, etwa weil ein Vagabund weiterzog ohne einen erhaltenen Gutschein abzugeben oder die Gutscheine in der Küchenschublade der Hausfrau vergammelten. Für die ausgebende Stelle war dies also ein gutes Geschäft.

Die – wie man auch sagte – „Bettlerschecks“ kamen erst nach dem Zweiten Weltkrieg außer Übung. Man kann sie insgesamt einordnen in die lange und längst nicht vergangene Tradition, Bedürftige durch die Abgabe von Sachleistungen (statt Bargeld) zu reglementieren und zu demütigen.

Wolfgang Ayaß

Der Autor ist Professor im Bereich Sozialwesen an der Uni Kassel und hat mehrere Beiträge und Bücher über die Verfolgung von Bettlern (insbesondere in der NS-Zeit) geschrieben. Für fiftyfifty hat er u.a. die Titelgeschichte „Asoziale“ im 3. Reich“ verfasst.

Ihr zuverlässiger Partner

Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme
Trinkwasser · Entsorgung
Energiedienstleistungen
Öffentliche Beleuchtung

Höherweg 100
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 821 821
E-Mail info@swd-ag.de
www.swd-ag.de

Öffnungszeiten
Kundenzentrum:
Montag - Donnerstag
8.00 - 17.00 Uhr
Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstörddienst:
Gas/Wasser/Fernwärme:
(0211) 821-6681
Strom: (0211) 821-2626

Mitten im Leben.

**Stadtwerke
Düsseldorf**

HIER PASSIERT'S!

die Highlights **zakk...**

5.10. MC SEX
- Die Pornifizierung der Gesellschaft
Lesung mit Myrthe Hilkens

6.10. RALF SOTSHECK:
Nichts gegen Iren- Über den wahren Charakter der grünen Insel!

10.10. KATJA RIEMANN
& Arne Jansen - Lesung + Musik

12.10. MARK TERKESIDIS:
Interkultur - Der Migrationsforscher liest aus seinem neuen Buch

3-TAGE-RENNEN
21.10. Newcomer Contest
22.10. In The City
23.10. Electronic Night

24.10. ANDY STRAUSS:
Alpträume - Die Poetry Slam-Legende liest!

26.10. JOCHEN SCHMIDT:
Weltall. Erde. Mensch. Neue Geschichten.

27.10. MELDA AKBAS
Eine 18-jährige Deutsch-Türkin zwischen den Kulturen

28.10. JÜRGEN BECKER
"Ja was glauben Sie denn"

31.10. HALLOWEEN PARTY
Särge, Rauch und Rock'n Roll

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Roma-Kinder ohne Chance
Rund 5.000 Kinder aus Familien der Roma und weiterer ethnischer Minderheiten sollen in den kommenden Jahren aus Deutschland in den Kosovo abgeschoben oder „rückgeführt“ werden, obwohl sie dort kaum eine Perspektive auf Schulbildung, medizinische Versorgung und gesellschaftliche Integration haben. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue UNICEF-Studie zur Lage von Roma-Kindern in Deutschland und im Kosovo. Demnach gehen drei



Endstation Kosovo?

von vier Kindern, die Deutschland bislang schon verlassen mussten und hier zur Schule gingen, im Kosovo nicht mehr zur Schule. Die größtenteils in Deutschland aufgewachsenen Kinder sprechen kaum Albanisch oder Serbisch und landen nach der Abschiebung im sozialen Abseits. „Viele Kinder und Jugendliche aus dem Kosovo sind in Deutschland gut integriert. Sie sollten ein dauerhaftes Bleiberecht erhalten. Stattdessen werden sie zurückgeschickt, ohne dass ihr Wohl und ihre Rechte überhaupt in den Blick genommen werden. Das verletzt die

völkerrechtlichen Bestimmungen der UN-Kinderrechtskonvention. Deshalb müssen die Abschiebungen gestoppt werden“, sagt UNICEF-Vorstandsmitglied Tom Koenigs. Die deutsche Bundesregierung hat am 12. April 2010 ein Abkommen mit der kosovarischen Regierung unterzeichnet, das die Rückführung von rund 12.000 ausreisepflichtigen Personen aus dem Kosovo regelt. Die meisten Roma sind in den frühen 1990er Jahren aus dem Kosovo geflohen, als Jugoslawien in Bürgerkriegen zerfiel.

Immer mehr arme Menschen in Deutschland

Das Armutsrisiko in Deutschland wächst, rund die Hälfte aller Job-suchenden ist armutsgefährdet. Dies geht aus den neuesten Zahlen des Statistischen Bundesamtes hervor. Und die soziale Ungleichheit werde sich noch verschärfen,



Armut am Rollator

wenn die Politik nicht gegensteuert, warnen Kritiker. In den neuen Bundesländern ist das Risiko besonders hoch, zu verarmen – das gilt für Beschäftigte, Arbeitslose und Alleinerziehende gleichermaßen. In Westdeutschland waren

im Jahr 2009 rund 13 Prozent aller Bürger armutsgefährdet, in Ostdeutschland lag der Anteil bei 19,5 Prozent. Hauptgründe sind der schwache Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern sowie die Ausbreitung des Niedriglohnssektors. Selbst bei einem Fachkräftemangel im großen Stil werde sich das Problem nicht in Luft auflösen. Denn gering Qualifizierte hätten auch dann nur geringe Jobchancen. Als armutsgefährdet gelten Menschen, die weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung haben. Im vorigen Jahr lag die Schwelle für einen Single-Haushalt bei netto 801 Euro im Monat.

Kirchen und Sozialverbände fordern Erhöhung der Hartz-IV-Sätze

Die großen Kirchen und der Paritätische Wohlfahrtsverband fordern mehr Geld für bedürftige Eltern und Kinder. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, und der Vorsitzende des Diakonischen Rats, Landesbischof Frank Otfried July, mahnten die Regierung dazu, die Sätze, insbesondere für Kinder, zu erhöhen. Zugleich kritisierten sie die von Sozialministerin Ursula von der Leyen (CDU) geplanten Gutscheine für die Kinder von Langzeitarbeitslosen. Der Deutsche Caritasverband dagegen befürwortete das Gutschein-System neben einer Erhöhung der Kinderregelsätze. Eine diskriminierungsfreie Ausgestaltung sei beispielsweise über eine Chipkarte möglich. Der Vorsitzende der Linkspartei, Klaus Ernst, forderte erneut eine Regelsatzerhöhung auf 500 Euro. SPD-Chef Sigmar Gabriel votierte für die Rückkehr zur Gewährung zusätzlicher Beträge für bestimmte Anschaffungen.

TIAMATdruck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Bruchstrasse 98 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
Literatur und bibliophile Drucke,
Geistes- und Sozialwissenschaften,
Naturwissenschaften und Technik,
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR
Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Gladbacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
Fax: 0211-15796936
info@antiquariat-lenzen.de

Lob für fiftyfifty

Im Kriminalpräventiven Rat der Bezirksvertretung 1 (Mitte) wurde kürzlich über die Bettelsituation in der Altstadt gesprochen. Im Protokoll war nach der Sitzung dann wörtlich zu lesen: „Dass es in Düsseldorf derzeit kein Problem mit aggressiven Bettlern



Kein bisschen aggressiv

gebe, wird von den Herren Dutenhöfer, Körber und Switalla bestätigt. Hierfür gebe es verschiedene Gründe. Zum einen verkaufen sehr viele Menschen, die früher „nur“ gebettelt haben, heute das Straßenmagazin *fiftyfifty*. Andererseits sei der OSD intensiv vor Ort und den betreffenden Personen seien die Essensausgaben der sozialen Einrichtungen bekannt, was zumindest ein Betteln für Mahlzeiten nicht mehr notwendig mache.“ Dies ist eine sehr erfreuliche Nachricht, denn genau das ist das Ziel von *fiftyfifty*: Menschen auf der Straße eine Perspektive zu geben.

Wohnen in Düsseldorf ist teuer

Um satte 13 Prozent haben die Wohnungsmieten in Düsseldorf seit 2009 angezogen. Damit klettert der Durchschnittspreis pro Quadratmeter auf über zehn Euro. Das hat das Institut Empirica in



Teures Dach überm Kopf

seiner jüngsten Studie festgestellt. 2009 standen etwa 18 Prozent weniger Wohnungen zur Verfügung

als 2008. Auch der Wohnungsneubau ist rückläufig. Der knappe Markt und die wirtschaftliche Anziehungskraft der Stadt für Arbeitskräfte und Familien sorgen nun für den Mietanstieg. Die höchsten Anstiege hat die Carlstadt und das Uni-Viertel: Hier lagen die Mieten um mindestens 15 Prozent höher als im Vorjahr. Auch in der Stadtmitte und in Oberbilk zogen die Preise kräftig an. Oberbilk ist der kommende Stadtteil, sagt Makler Jörg Schnorrenberger. Wo früher nur fünf Euro/qm zu zahlen waren, explodieren hier die Preise nicht selten auf über zehn Euro. Flingern-Nord und Friedrichstadt haben das schon hinter sich. Die trendigen Viertel erreichen heute Mietpreise von bis zu 14 Euro/qm. 13 Prozent höhere Mieten bedeuten nach Ansicht der SPD, dass sich der Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Düsseldorf weiter verschärft. Die Wohnungs- und Stadtplanungspolitik müsse dieser Entwicklung Rechnung tragen, sagte Andreas Rimkus, wohnungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion.

OSD zeigt Freier an

Die „rue“, wie die Charlottenstraße in Szenekreisen heißt, ist noch immer die erste Adresse der Stadt, wenn es am Rande von Großveranstaltungen und Messen um schnellen, käuflichen Sex geht. Etwa 60 überwiegend dro-



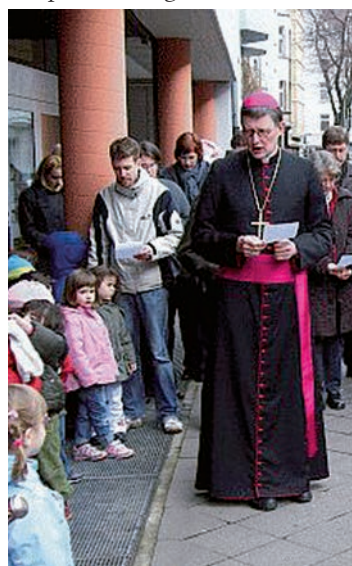
Vorsicht Bußgeld

gensüchtige Frauen bieten sich dort für ein Trinkgeld an. Werden sie gestellt, erzählen sie den Kontrolleuren alle dasselbe: Nächste Woche geh ich in den Entzug. Die Männer und Frauen vom OSD kennen die meisten von ihnen mit Namen - und hören diese Sätze seit Jahren. Besonders im Blick aber hat der OSD die Freier. Sie bekommen ebenso wie die Prostituierten Platzverweise, müssen außerdem ein Bußgeld von rund 270 Euro zahlen - beim ersten Mal. Den Bescheid bekommen sie per Post nach Hause, und das ist vielen peinlicher, als mit offener Hose

im Gebüsch erwischt zu werden. Wiederholungstätern droht eine Anzeige.

Laden für arme Familien hat starken Zulauf

Immer mehr Menschen nehmen den Laden von Flingern Mobil in Anspruch. Das geht aus einer Mit-



Segnung von Flingern mobil

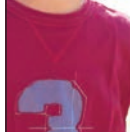
teilung des Betreibers zum sechsjährigen Bestehen hervor. Darin heißt es, die Erfolgsgeschichte mache nachdenklich, die Schere zwischen Arm und Reich klaffe immer weiter auseinander. Im Laden können Familien für wenig Geld einkaufen. Allerdings musste die Ausgabe von Kundenkarten auf Menschen aus Flingern und Stadtmitte beschränkt werden - der Andrang wäre sonst nicht mehr zu bewältigen, so Diakon Klaus Kehrbusch von Flingern Mobil.

Suchen gut erhaltene Damen- und Herrenbekleidung. Düsseldorf-Drogenhilfe e.V.
Kontaktladen, Erkrather Str. 18
0211/89-93990

Diktat Fünf!


Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.




Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338. 

CASA BLANKA

Servicepartner für Zuhause 

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241



Sonntag, den 24.10.2010 - 11-20 Uhr

RESTAURANT DÜSSELAUE
Erkrath - Freiheitstr.50 - 0211-900 84 03

KünstlerInnen aus der Region stellen ihre Werke vor!

Ein Teil der Erlöse geht als Spende an das
FRAUENHAUS DÜSSELDORF
www.kunstfloh.de

Über Ländergrenzen hinweg

NEUE SERIE:

Gastkünstler aus
aller Welt in den
Atelierhäusern

von NRW



© für alle Abbildungen: Na Hyun, Seoul

Na Hyun beim Malen eines Aquarells in Paris - er malt, wortwörtlich im Wasser, in einer Wanne.

Der erste Blick galt der website: Na Hyun, 1970 geborener koreanischer Künstler, wohnhaft in Seoul und derzeit als Gastkünstler in Düsseldorf, ist alles andere als ein „gewöhnlicher“ Maler, Bildhauer oder Fotograf. Er vereint in seinem Werk alles und noch mehr, greift auf unterschiedliche Techniken zurück und schafft so vierteilige Arbeiten, Ensembles, die um ihr Thema kreisen. Dazu gehören ausführliche Recherchen. Über zwei, drei Jahre hinweg entwickelt, werden diese Projekte in der Regel mit einer Ausstellung und einem Buch abgeschlossen, in das noch dokumentarische Fotos und Briefwechsel integriert sind. Ja, schon die Präsentation des Buches wird zu einem Teil der Arbeit. Er versteht sie als Konzeptkünstler, sagt Na Hyun. Und darin und in den einzelnen Aktionen scheint immer wieder die fernöstliche Haltung durch. Das Gastatelier befindet sich im Salzmannbau in Bilk. Auf das Klingeln an der Haustür folgt prompt der Summton, aber ganz kurz, knapp. Na Hyun ist ruhig, aufmerksam, gut vorbereitet. Aus dem ersten Stock führt der Blick auf den Innenhof des Jagenberg-Geländes. Im Atelier selbst hängt nichts an der Wand, es gibt keine Kunst zu sehen, nirgendwo Materialsammlungen oder Entwurfsskizzen, Na Hyun hatte es angekündigt. Er sei erst vor zehn Tagen in Düsseldorf gelandet, empfangen vom Kulturamt der Landeshauptstadt, und noch mitten in deren Erkundung, als Teil eines neuen Projektes. Auf dem Tisch hat er die Buchpublikationen ausgebreitet, den Laptop angeschaltet.

Trotz der sommerlichen Hitze: Wir bleiben besser hier, das Gespräch auf Englisch ist so ungestörter zu führen. Obwohl sich Na Hyun als koreanischer Künstler versteht, dort auch an einer Kunstakademie unterrichtet, hat er viel Zeit in Europa verbracht. Sein Studium hat er 2004 an der Universität von Oxford fortgesetzt. 2007/08 war er als Stipendiat der Samsung Foundation für ein Jahr in Paris. Schon 2003 hat er sich in Dresden aufgehalten und über zwei Jahre hinweg ein Projekt im Dialog mit Oxford entwickelt. Ebenso einfach wie komplex: Er hat einen Kardinalsfisch von Oxford nach Dresden verbracht und in der Elbe ausgesetzt. Das unterschiedliche Schicksal beider Städte stand am Anfang: Im Gegensatz zum bombardierten Dresden blieb Oxford im Zweiten Weltkrieg unzerstört. Na Hyun hat all dies dokumentiert, die Verträglichkeit der Elbe für den Kardinalsfisch und seine Rolle für das ökologische Gleichgewicht ebenso wie die Einholung der Zollpapiere. Als Buch, erweitert um historische Fotos, hat er jeweils ein Exemplar in den Stadtbibliotheken von Oxford und Dresden sowie Seoul platziert.

Wiederherstellung der Einheit

Wie sehr es Na Hyun um das Wiederherstellen der verlorenen Einheit geht, das zeigt die erste Ansicht seiner website. Zu sehen ist dort Bruegels Gemälde vom Turmbau von Babel, welches die Sprachverwirrung

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Gips & Marmor

Zum beliebtesten Düsseldorfer haben „Express“-Leser neulich mal wieder Heinrich Heine gewählt. Klar abgeschlagen landete der frühere OB Erwin auf Platz 2, sein Amtsnachfolger Elbers musste sich mit einem Ergebnis weit unter der 5-Prozent-Marke begnügen. Das Votum ist schön für den Dichter, aber ungerrecht gegenüber den CDU-Politikern, die doch Heine stets verehrt haben, nämlich als kapitalen Standortfaktor. So gehörte Erwin auch dem famosen *Freundeskreis Heinrich Heine* an, der sich monatlich im Hotel Steigenberger feiert, und Elbers wollte kürzlich in die Stadtkasse greifen, um jene für die Walhalla bestimmte Marmorbüste zu zahlen, die doch der Männerzirkel ganz allein in Auftrag gegeben hatte. Das Unternehmen Walhalla fand dann auch ohne öffentlichen (Geld-)Segen statt, und wie wir den *Freundeskreis* kennen, hat er bestimmt neue Mitglieder gewinnen können wie etwa Horst Seehofer. Wie lebendig das geistige Erbe des Dichters ist, beweist auch ein Heine-Gedichtfragment, das uns zugegangen ist (Verfasser ist der Redaktion bekannt).

*(...) Man liebt in diesem Freundeskreis
Die Reden, Empfänge und Speisen.
Man trägt Krawatte und trägt Kultur.
Der Chef heißt Karl-Heinz Theisen.*

*Es hat dieser rheinische Klüngelsklub
Zum Namenspatron mich erwählt.
O Freunde! Ein solcher Freundeskreis,
Der hat mir grad noch gefehlet.*

*Erlauchtete Geister gehören ihm an,
Die Prominenz schlägt Funken.
Auch Wolfgang Clement ist dabei
Und andere Erzhalunken.*

*Sie haben eine Büste von mir
Auf Vorrat, ein echter Knüller.
Die wird an Hinz und Kunz überreicht
Und auch an Hildegard Müller.*

*Ja, Büsten sind ihre Leidenschaft,
Büsten, Buffets und Getue.
Drum machten sie sich auch gen Regensburg
Zur Sommerzeit auf die Schuhe.*

*In der Walhalla haben sie mir
Ein Plätzchen zugemessen.
Es gab schöne Reden und bayrisches Bier.
Es gab auch etwas zu essen.*

*Dann sind sie stolz wieder heimgekehrt
In ihre Villen am Rheine.
Und wenn sie dereinst gestorben sind,
Dann lebe ich immer noch.*

Heine



Ein Geschenk von Na Hyun für *fiftyfifty*: C-Print übermalt (Unikat) ca. 20 x 100 cm, handsigniert, nur 280 Euro. Bestellung: 0211. 9216284

und den Zerfall der Menschheit bildhaft werden lässt. Na Hyun erneuert alle einstige Zusammengehörigkeit. Für eine neueres Projekt ist er nach Sibirien gereist, an einen mythischen Ort, um nach den Ursprüngen der Bevölkerung Südostasiens zu forschen. Und er hat eine Einheimische von dort nach Seoul eingeladen und in einem nachgebauten Schamanenzelt interviewt.

Die Handlungen selbst scheinen oft simpel, sind aber voller Symbole. Häufig bezieht er Flüsse und Wasser ein. Das Entlassen des Fisches in die Elbe folgte einem buddhistischen Ritual. Oder er hat Aquarelle gemalt, wortwörtlich: im Wasser in einer Wanne. Nachdem das Wasser verdunstet war, wurden die Malereien herausgenommen und mit den Bildvorlagen kombiniert und in den öffentlichen Räumen einer Straße in London aufgehängt und anschließend ebenso in Seoul. Na Hyun berichtet von den Schwierigkeiten in London: Je größer das Geschäft war – gar wenn es zu einer Kette gehörte –, desto schwieriger wäre es gewesen, für das Aufhängen die Genehmigung zu erhalten. Und in Seoul? Da wäre es noch komplizierter gewesen, bricht es aus Na Hyun heraus. Die Konzerne ließen nichts zu, was nicht zu ihrem kommerziellen Gewinn beitrage. Kunst sei gar nicht im Denken vorgesehen und die Anweisungen ließen den Geschäftsführern keinen Spielraum Immer wieder kommt es zu solchen Momenten in der Arbeit von Na Hyun, die vom Wahnsinn der Gegenwart berichten und dem eine Welt der Aufmerksamkeit und des Natürlichen entgegensetzen, geschult an der Erfahrung der Geschichte.

Na Hyun war im Rahmen des Künstleraustausches zwischen Düsseldorf und Seoul bis Ende September in Düsseldorf. Er hat seine Spuren hinterlassen: in Düsseldorf und von Düsseldorf in Seoul. Sein Projekt handelt von der Bedeutung von Wasserstraßen und vom rechten Umgang mit der Natur. Soviel vorab: Es geht weit in die Geschichte Düsseldorfs zurück und weist in die Zukunft von Korea. (www.na-hyun.com)

Thomas Hirsch

Unser Autor ist promovierter Kunsthistoriker und hat einige viel beachtete Ausstellungen kuratiert. Einem breiteren Publikum bekannt ist sein Buch „Künstler in Düsseldorf“ (Salon Verlag).



Für ein neueres Projekt ist Na Hyan nach Sibirien gereist, an einen mythischen Ort, um nach den Ursprüngen der Bevölkerung Südostasiens zu forschen. (aus dem Projekt: *Guest from Siberia*, ab 2009)

Was würde Jesus dazu sagen?

500 Milliarden für „notleidende Banken“ – und gleichzeitig Kürzungen bei den Armen: Für den 18. Oktober wird von einem bundesweiten Sozialprotestbündnis eine Blockade von Geldinstituten in Frankfurt am Main organisiert. *fiftyfifty* sprach mit einem der Organisatoren, dem evangelischen Pfarrer Dr. Hans Christoph Stoodt, über Moral und zivilen Ungehorsam.

?: Herr Pfarrer Stoodt, Sie leben in einer reichen Bankenstadt - was hat ein Theologe gegen Banken?

!: Es gibt einen roten Faden in der Botschaft der hebräischen Bibel und des Evangeliums. Die BefreiungstheologInnen nennen ihn: die besondere Option Gottes für die Armen. Die großen Banken dagegen, um die es uns bei unserer Aktion geht, leben davon, dass die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden. In unserer Gesellschaft spielen sie die Rolle zentraler Akteure, die inzwischen viel wichtiger und mächtiger geworden sind, als z. B. die Industriekonzerne. Unsere Gesellschaft ist deshalb für jeden, der Augen hat, zu sehen, kein guter Ort für Arme. Und weltweit ist es noch viel schlimmer. Deutsche Großbanken sind etwa für die sich verschärfende globale Nahrungsmittelkrise mitverantwortlich, der täglich Zehntausende Menschen zum Opfer fallen. Eine Ordnung, die solche Ergebnisse hervorbringt, ist mit der Befreiungsbotschaft der Bibel unvereinbar.

?: Wie erleben Sie die Veränderungen in der Gesellschaft?

!: Es gibt ein immer krasser Problem mit der Verteilungsgerechtigkeit. Der von allen erarbeitete Reichtum fließt immer rascher zu immer weniger Menschen. Das ist ein Prozess, der nicht nur zutiefst ungerecht ist. Er zerstört jeden Ansatz zur Verwirklichung realer Gleichheit aller Menschen, die hier leben. Er untergräbt die zaghaften Pflänzchen an Demokratie, die es bei uns gibt. Die Situation erinnert mich bisweilen an den spöttischen Ausspruch von Anatole France: „Die großartige ‚Gleichheit vor dem Gesetz‘ verbietet den Reichen wie den Armen, unter Brücken zu schlafen, auf den Straßen zu betteln oder Brot zu stehlen.“ All das führt zu skandalösen Zuständen der Demütigung, Würdelosigkeit und des gesellschaftlichen Ausschlusses von Menschen allein aufgrund ihrer materiellen Situation. Ich denke an Kinder von Arbeitslosen, SeniorInnen in beschämender Armut, Menschen, die nur aufgrund einer „Tafel“ genug zu essen haben – mitten in einem der reichsten Länder der Erde. Das ist erbitternd.

?: Welche Rolle spielt bei Ihren Protesten das geplante Kürzungsprogramm der Bundesregierung?



„Man soll sogar protestieren – das zeigte uns Jesus bei seiner gegen die Geschäftsleute im Tempel gerichteten Aktion.“

!: Weit mehr als ein Drittel der angekündigten Kürzungen entfallen auf staatlich zugesagte soziale Leistungen. Das spricht Bände. Die Regierung weiß nicht, wo sie das Geld einsparen soll, das sie den „systemrelevanten Banken“ zugeschustert hat. Sie holt es sich vorwiegend bei den Kommunen und den Armen. Ein Staat, der so handelt, hat sich sein Urteil bereits selbst gesprochen.

?: Die Blockade einer Bank ist eine ungewöhnliche Aktionsform. Darf man das überhaupt? Und wer kann mitmachen?

!: Mitmachen kann und soll Jede und Jeder, wer es sich zutraut. Wir wollen eine Aktion zivilen Ungehorsams – eine öffentlich und transparent angekündigte bewusste Regelverletzung, um unübersehbar darauf aufmerksam zu machen: Stop! Das kann so nicht weitergehen! Natürlich darf man so etwas. Man soll es sogar – das sagen uns die Propheten wie etwa Amos mit ihren provozierenden Zeichenhandlungen, das zeigte uns Jesus bei seiner gegen die Geschäftsleute im Tempel gerichteten Aktion. Das Maß unserer Handlung ist die brennende Ungeduld der Liebe zum Nächsten und zum Fernsten. Und sie ist kein sentimentales Gefühl, sondern leitet uns in unserer Aktion dazu an, klug, entschlossen und mit möglichst vielen gemeinsam zu handeln, damit wir auch wirklich Erfolg haben.

?: Rechnen Sie denn mit einem Erfolg? Immerhin soll Ihre Aktion an einem Werktag stattfinden.

!: Ich hoffe auf einen Erfolg – auf die sichtbare Unterbrechung des Geschäftsbetriebs einer im Ergebnis für Tausende täglich weltweit tödlichen Finanzmaschinerie, deren Zentralen sich in Frankfurt befinden. Wenn das gelänge, wäre es für mich Hoffnungshinweis darauf: eine neue, friedens- und liebesfähige Welt ohne Elend, Hunger, Krieg und Unterdrückung ist kein utopischer Traum, sie ist wirklich möglich. Und wenn wir dafür das oberste zuunterst kehren müssen – lasst uns damit anfangen. Dann ist vielleicht dieser Werktag so etwas wie ein Unterbrechungsfest, ein Sabbat für alle, die nach Gerechtigkeit, Frieden und Geschwisterlichkeit hungern und dürsten.